

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

61 (13.3.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jugendsatz monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsert billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Der Kampf um die Dardanellen.

Von Richard Gädke.

Die nervösen Betrachtungen, die die Presse des Inlands und des Auslands an die Beschießung der Dardanellen geknüpft hat, die Hoffnungen nach der einen, die Besorgungen nach der andern Seite, scheinen mir vom militärischen Standpunkte aus nicht gerechtfertigt zu sein. Die Erzwingung der Durchfahrt durch die 70 Kilometer lange und 1,8 bis 6 Kilometer breite Meerenge gehört an sich schon zu den denkbar schwersten Aufgaben, die einer Flotte ohne starkes Landungsheer gestellt werden können, und dabei waren die anfänglich zum „Angriff“ angelegten Schiffe selbst nur zu einer erfolgreichen Beschießung unzureichend. Wir wissen, daß die Befestigungsanlagen der Türken vermehrt und modernisiert waren, daß zahlreiche neue Geschütze zur Verhinderung der Durchfahrt bereit standen, und daß die Meerenge selbst seit 7 Monaten durch ein breites Minenfeld gesperrt wurde, welches schon 1912 und 13 seine Wirksamkeit bewiesen hatte. Es kam hinzu, daß alle kriegerischen Ereignisse den Beweis für die Unterlegenheit der Schiffsbeschießung gegenüber den Küstengeschützen erbracht hatten. Die Ursache liegt sehr nahe; das Schiffsgechütz wirkt von einem schwimmenden, beweglichen Körper aus; das Küstengeschütz steht fest. Dieses kann viel leichter dem Auge und der Wirkung des Gegners entzogen werden als jenes. Bei geschickter Anlage der Verteidigungsanlagen wird auch die auffällende Tätigkeit feindlicher Flieger daran nichts wesentliches ändern. Die Ungunst der Verhältnisse wird umso größer, je mehr die Schiffe in ein enges Fahrwasser hineinlaufen, in dem sie ihre Manövrierfähigkeit verlieren und dem Feuer der Küstengeschütze auf eine Entfernung ausgesetzt sind, wo sie ihr Panzer nicht mehr schützt. Die bisherigen Seesiege des Krieges sind auf Entfernungen über 8 Kilometer durchgeföhrt worden und hier würde es sich um weit geringere Abstände handeln. Die Versuche der Schiffe, die Küstengeschütze auf Entfernungen von 14 bis 20 Kilometer niederzukämpfen, sind gänzlich mißlungen. Sie haben nur gegen die majestätischen hochragenden Steinbauten der ältesten Befestigungen am äußeren Dardanelleneingange einige Wirkung erzielt, aber nicht einmal diese unhaltbar machen können; ihre schwächlichen Versuche, mit ihren Landungsabteilungen festen Fuß zu fassen, sind in einer beinahe lächerlichen Weise mißglückt.

Nun sind ja in den letzten 8 Tagen die Seestreitkräfte der Verbündeten verstärkt worden, aber auch dann sind ihre Schießereien nicht wirksamer geworden und über die Grenzen einer Flottendemonstration nicht hinausgegangen. Man hat gemeint, daß sie doch so viele wertvolle Schiffe auf die Gefahr hin, ihr Übergewicht im Mittelmeer zu verlieren, nicht einsetzen würden, wenn sie nicht ernsthafte Ziele verfolgten. Aber ganz das Gegenteil ist der Fall gewesen! Sie haben ihre Schiffe sorgfältig auf Entfernungen gehalten, wo sie hoffen konnten, mit ihren schwereren Geschützen noch einige Wirkung zu erzielen, während das Feuer der kleineren türkischen Kaliber sie nicht ernsthaft schädigen würde. Und sobald diese sich dennoch eingeschossen hatten und Treffer erzielten, haben sie bisher das Geschütz jedesmal abgebrochen. Sie waren also weit mehr auf Erhaltung ihrer Schiffe als auf eigene Wirkung bedacht.

Das alles verstärkt den Eindruck einer militärischen Demonstration, an die ich solange glauben werde, als nicht ein sehr starkes Landungsheer sich vor den Dardanellen angesammelt hat, und — sei es auf der Halbinsel von Gallipoli selbst oder nordwestlich Bulair, in Throfen oder an dem asiatischen Ufer seine Ausbootung bewerkstelligt hat. Die gegenteilige Auffassung weist darauf hin, daß die Deckung des Bosphorus und die Befestigung von Konstantinopel ein dringendes Interesse des Inlands sei. Dieses müßte aus wirtschaftl. Gründen Weizen ausführen, aus militär. Gründen Munition, Geschütze, Rohmaterial einführen. Nun zweifle ich ja, daß die verbündeten Engländer und Franzosen es besonders eilig haben, diesen Herzenswunsch der Russen zu erfüllen. Sie werden es vielmehr mit einem sehr süß-sauren Lächeln begrüßen, wenn das Banner mit dem Andreaskreuz wirklich über der Hedwigskirche wehen sollte. Ob die Russen der Zufuhr von Kriegsmaterial bereits so dringend bedürfen, daß sie ohne das den Krieg nicht mehr fortföhren könnten, ist gleichfalls noch nicht erwiesen. Daß ihnen ebenso wie den Verbündeten die Ausfuhr von Weizen sehr wünschenswert wäre, ist klar; aber aus diesem Grunde allein wird man sich in ein so schweres und wenig aussichtsreiches Unternehmen nicht einschließen. Denn man überieht immer das eine: die Erzwingung der Dardanellendurchfahrt eröffnet den Bosphorus noch lange nicht, dazu gehört noch, daß der bei weitem schwerere Teil der Gesamtaufgabe gelöst wird, die Beschießung und Eroberung von Konstantinopel. Daß dies kein Kinderspiel ist, hat der

Verlauf des Balkankrieges mit größter Zuverlässigkeit bewiesen.

Freilich hat der Dreierband wiederholt Meldungen in die Presse der ganzen Welt gesandt, daß er bereits eifrig am Werke sei, ein Landungsheer bereit zu stellen und auf Transporten gegen die Dardanellen zu entsenden. Man sprach von 40 000, von 60 000 Mann und versprach sich dann sogar zu der Zahl von 200 000 Streitern, denen 200 000 später nachfolgen sollten. Jetzt ist man wieder auf die bescheidenere Zahl von 25 000 Mann hinabgeglitten.

Ein sehr verdächtiges Manöver! Man pflegt doch eine ernsthafte Unternehmung, bei der Ueberrastung und Schnelligkeit eine Vorbedingung des Erfolges bilden, nicht mit lautem Tamtam der ganzen Welt zu verkünden, noch ehe auch nur ein einziger Mann eingeschifft ist. Ich erinnere mich hier des gewaltigen Lärms, den die japanische gefürmte Presse Europas im Jahre 1905 über eine gewaltige Umgebungsbeziehung der Japaner machte, die sie von Sachalin über Nikolajewsk und Eschabarowsk (man beachte die riesenhaften Entfernungen und die mangelhaften Hilfsmittel der Gegend) in den Rücken des russischen Heeres antreten würden — eine Bewegung von so gewaltigen Ausmaßen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen. Das geschah zu einer Zeit, als nach der Schlacht bei Mukden die Offensivkraft des japanischen Heeres bereits völlig gelähmt war und es galt, sich für den Frieden von Portsmouth in eine möglichst drohende Position zu setzen.

Vom militärischen Standpunkte aus wäre es ein Zeichen höchster Unfähigkeit, den Türken drei Wochen Zeit und mehr zu geben, um sich auf eine Landung gründlich vorzubereiten und alles noch Versäumte nachholen zu können. Wie stark ihre Landmacht um Konstantinopel und um Gallipoli zurzeit ist, wissen wir nicht genau; man spricht von 150 000, 200 000, 250 000 Mann. Daß sie aber tatsächlich Streitkräfte dort zurückbehalten haben, ist über allen Zweifel erhaben; die jetzt an der Regierung befindlichen Machthaber würden ja geradezu Selbstmord begehen, wenn sie anders gehandelt hätten. Bekannt ist ferner, daß in den letzten Wochen die Verteidigung Konstantinopels auch nach der Seeseite hin vervollständigt worden ist; man hat die dem südlichen Eingang des Bosphorus vorgelagerten Bringen-Inseln von ihren Bewohnern geräumt, d. h. aus ihnen Festungen gemacht. Ich möchte beinahe annehmen, auch die dem Nordausgange der Dardanellen gegenüber im westlichen Marmara-Meer sich erhebenden Inseln werden in die Befestigungswerke einbezogen sein. Selbst wenn also die verbündete Flotte siegreich durch die Meerenge vordränge, würde eine bloße Beschießung von Konstantinopel zu einem Erfolge nicht führen. Wer die türkische Hauptstadt haben will, muß sie belagern und zwar von beiden Seiten aus, sowohl auf dem europäischen wie auf dem asiatischen Ufer. Dazu gehört nicht ein Landungsheer, sondern eine ganze große Armee, die mit 200 000 Mann wahrscheinlich erheblich zu gering bemessen sein würde.

Denkbar wäre es ja, daß die Beschießung der Dardanellen den Zweck verfolgte, möglichst zahlreiche Armeekorps der Türken an diese Stelle zu bannen, um deren Bewegungen im Kaukasus, wie besonders gegen den Suezkanal zu lähmen, vielleicht dauernd unmöglich zu machen. Die Demonstration käme zu diesem Zweck reichlich spät, denn die durch die Sinaihalbinsel vordrückende Armee wird wohl schwerlich auf Nachschub von Konstantinopel her gerechnet haben — sie wird überhaupt der großen Verpflegungsschwierigkeiten wegen eine bestimmte Stärke nicht übersteigen dürfen, und mit dieser durchdringen oder die Unternehmung aufgeben müssen.

Wenn ich somit dabei bleibe, daß die Beschießung der Dardanellen und selbst die Ankunft eines Landungsheeres von 25 000 oder 50 000 Mann über den Wert einer Demonstration noch nicht hinausgehen, so ist damit freilich nicht gesagt, daß die Verbündeten durch sie doch sehr ernsthafte Zwecke erreichen wollen. Aber sie liegen nicht auf militärischem, sondern auf politischem Gebiet. Ist dies der Fall, dann ist auch der Lärm, mit dem man sie begleitet hat, kein Fehler, sondern Absicht, ja die Hauptfahse der ganzen Unternehmung. An diesem Fleckchen Erde, an dieser denkwürdigen Gründung des genialen Landsknechts Konstantin hängen so große, so schwerwiegende Interessen, daß sie eine ganze Welt in Bewegung setzen können. Schon die bloße Nachricht von den angeblichen Absichten der Verbündeten, schon die Wirkungslinie der Beschießung haben beträchtliche politische Wirkungen ausgelöst, schon die entfernteste Möglichkeit, ja der Traum selbst, daß ihm dieser fette Bissen in den geöffneten Mund fallen könnte, hat eine Entwicklung beschleunigt, deren Ausgang wir noch nicht übersehen können. Die bisher neutralen Staaten zu einer raschen Entscheidung zu

drängen, war wohl die wahre Aufgabe der verbündeten Flotte. Fällt dieses Ziel in dem von Frankreich und England gewünschten Sinne aus, dann können daraus natürlich auch wieder militärische Rückwirkungen von größter Tragweite entstehen, dann erst würde man mit einem ernsthaften Versuche gegen die Dardanellen und den Bosphorus rechnen müssen.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Westlicher Kriegsschauplatz, 12. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwei feindliche Linienfahrer, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende mit über 70 Schuß, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve Chapelle festsetzten, stießen heute nacht mehreremale in östlicher Richtung vor; sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve-Chapelle wurden gestern schwächere englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrschte im allgemeinen Ruhe. In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gefechtsstätigkeit nur gering.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schleunigen Abmarsch in Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier

über 4000 Gefangene,

darunter zwei Regimentskommandeure, und eroberten drei Geschütze und zehn Maschinengewehre. Auch aus der Gegend von Augustow hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten. Nordwestlich Droelenka nahmen wir im Angriff

3 Offiziere und 220 Mann

gefangen. Nördlich und nordwestlich von Prasznyss schritten unsere Angriffe fort,

über 3200 Gefangene

blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen: Den Sieg bei Grodno und den bei Prasznyss. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden sie die Ereignisse der letzten Tage über die Kampfkraft unserer Truppen eines Andern belehrt haben. Ihre mit so berebten Worten angekündigte Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppenkämpfe die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichungen. Bei Prasznyss stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Drzye

11 460 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Was man uns zumutet.

Parabellum, der Hauptwortführer der deutschen sozialdemokratischen Parteiposition, beschäftigt sich in der „Berliner Tagwacht“ vom 5. März mit der Rede des Genossen Gaenisch zum Kultursetat im Abgeordnetenhaus. In einer widerlich hämischen Kritik der Rede ist folgender Satz zu lesen:

„Und niemand liegt der deutsche Sieg mehr am Herzen als der deutschen Sozialdemokratie, beteuerte Gaenisch, und nichts erinnerte ihn an die Zeit, wo er noch verstand, daß der deutsche Sieg das Weizbluten der Volksmassen, Frankreichs und Deutschlands bedeuete, daß die Niederlage des französischen Volkes, von der deutschen

Sozialdemokratie zum Siege erhoben, auf Jahrzehnte einen Abgrund zwischen dem deutschen und französischen Proletariat gräbt.

Das ist doch endlich einmal offen gesprochen, bemerkt dazu das Bochumer „Volkblatt“. Also die dürre Zustimmung an uns, wir sollten mit Frankreich gemeinsame Sache machen, um Deutschlands Niederlage herbeizuführen. Es geht nicht an, daß man sich über den Sinn dieses Satzes noch irgend welchen Täuschungen hingibt.

Wir haben die Notwendigkeit des deutschen Sieges und welche Interessen die deutschen Arbeiter hierbei haben, oft und ausführlich dargelegt und brauchen deshalb in diesem Zusammenhange nichts über den Punkt zu sagen. Daß bei einer Niederlage Deutschlands nicht die französischen Sozialdemokraten und auch nicht die englischen Sozialisten, sondern die herrschenden Klassen dieser Länder Deutschlands Schicksal zu bestimmen hätten, und daß sie dabei dem Diktate des Jaren zu folgen hätten, ist auch oft genug dargestellt worden. Und welche Absichten die Kapitalistenklasse Englands und Frankreichs in Beziehung auf Deutschland haben, dafür sind Beispiele genug genannt worden.

Ob dem Parabellum auch in diesem Punkte alle folgen, die gegen die Haltung der Partei opponieren, ist uns natürlich nicht bekannt; wir wissen nur, daß Parabellum am häufigsten das Wort führt in dem schweizerischen Blatte (ist auch Mitarbeiter der Vordardischen „Lichtstrahlen“). Und der mutet uns in präzi nichts weiter zu als eine Verbindung mit denen einzugehen, die Deutschland niederzuschlagen wollen, um es auf Gnade und Ungnade dem Jaren und der französischen und englischen Bourgeoisie, also dem russisch-französisch-englischen Imperialismus, Militarismus und Marinismus zu überliefern!

Wir glauben doch, daß diese Offenherzigkeit manchem der Opponenten in der deutschen Sozialdemokratie noch die Augen öffnen wird. Denn daß ein deutscher Arbeiter dem Parabellum auf diesem Wege folgen könnte, auf dem Wege, sich mit Deutschlands Feinden zu verbinden zum Zwecke der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands, die natürlich nur durch seine politische Vernichtung erreicht werden könnte, das halten wir doch für völlig ausgeschlossen. Hier handelt es sich um Wesen um das gleiche, was der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Weill getan hat unter allgemeiner entrüsteter Ablehnung durch die sozialdemokratische Partei.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 12. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom gestrigen Nachmittag 3 Uhr: Durch den Angriff vom Mittwoch gewannen die Engländer 2500 Meter Schützengruben vor Neuve Chapelle, sowie das Dorf selbst. Der Angriff erfolgte in der Richtung Aubers bis zur Mühle Pitre und in südöstlicher Richtung bis zum Nordrand des Gehölzes von Biez vor, das heißt, etwa zwei Kilometer über Neuve Chapelle hinaus. Die deutsche Artillerie schoss wenig. Bezüglich der übrigen Front ist dem gestrigen Abendbericht nichts hinzuzufügen. (Anmerkung des Westfälischen Telegraphen-Bureaus: Die Wahrheit über die gestrigen Kämpfe bei Neuve Chapelle ist schon in dem gestrigen Hauptquartiers-Bericht festgesetzt.)

Am 11. Uhr: Dichter Nebel behinderte stark die Operationen an verschiedenen Stellen der Front. Vor der belgischen Front geschah ein erfolgreiches Gegenangriff bei Sandvoorde zurück. In der Gegend von Neuve Chapelle wies die englische Armee zwei Gegenangriffe zurück. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. In der Champagne erzielten wir am Mittwoch abend merkwürdige Fortschritte im Gebiete westlich von Vertheuil, wo wir vor fünf Tagen Fuß gefaßt hatten. Der Feind verteidigte sich dort heroisch. Trotz heftiger Beschichtung und mehrerer Gegenangriffe behaupteten wir unseren Gewinn. In den Argonnen erzielten wir bei den bereits gemeldeten Kämpfen von Bourde Paris und Volant einen Minenwerfer und ein Maschinengewehr. In den Vogesen warfen wir Gegenangriffe am Reichsaderkopf zurück.

Kanadische und australische Hilstruppen.

London, 13. März. Einer Meldung der „Zentral News“ zufolge sind ein australisches und das zweite kanadische Kontingent in England gelandet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. März. Amtlich wird verlautbart: 12. März, mittags:

Die Situation in den neu gewonnenen Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt. Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Auf Nowodol an der Pilica brachte die eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigen Feuerkampf mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpaten wurde nach erbittertem Kampfe eine Ortshaus an der Straße Cisna-Valigrod genommen und die anschließenden Höhen im Laufe des Tages während dichten Schneegestäubers vom Feinde gesäubert. Im westlichen Karpatenabschnitt scheiterte unterdessen ein starker feindlicher Angriff.

An der übrigen Front in den Karpaten sowie in Südgalizien keine besonderen Ereignisse, da während des ganzen Tages heftiger Schneesturm anhält. Auch nördlich Tschernowiz herrschte Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plänkereien

an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amerikanische Riesenkanonen für Rußland.

Berlin, 12. März. In deutsch-amerikanischen Blättern war vor einiger Zeit berichtet, daß am 14. Januar eine Anzahl größerer Geschütze, die für Rußland bestimmt waren, die Stadt Minneapolis passierten. Nun liegen, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, über diese Sendungen nähere Berichte vor. So melden die in St. Paul erscheinende „Daily News“ vom 15. Januar: Am 14. Januar haben zwölf Riesenkanonen auf dem Wege nach Vancouver in Britisch-Columbien die Stadt Minneapolis passiert. 24 flache Waggons transportierten solche große Geschütze, die eine ähnliche Wirkung erzielen sollen wie die deutschen 42-Zentimeter-Geschütze. Sechs lange Waggons führten die Munition mit. Dieser Transport wurde militärisch und bahnpolizeilich stark bewacht und hat nur bei Nacht Minneapolis passiert. Wie die englisch-amerikanischen Blätter weiter melden, sind diese Geschütze schon vor Monaten von einem russischen Spezialgesandten in Konowitsch in Pennsylvania bestellt worden. Angeblich sind sie dazu bestimmt, bei der Belagerung von Przemyśl verwendet zu werden.

Große Kälte in den Karpaten.

Wien, 12. März. (Nicht amtlich.) Der Korrespondent der „Neuen freien Presse“ meldet vom 11. März: Die Kampflage auf der ganzen Front in Russisch-Polen bis Südgalizien hat sich gestern nicht geändert. Die seit einigen Tagen eingetretene große Kälte erreichte auf den Höhen der Karpaten fünf und zwanzig Grad unter Null. Sie lähmt die Operationen. Der Schutz der Truppen gegen die Kälte ist die Hauptfrage geworden. Wenn auch jeder Soldat mit Kälteschutzmitteln reichlich ausgestattet ist und im Schützengraben die bewährten Schwarzmützen ausgezeichnete Dienste leisten, so bergen doch so große Kältegrade, wie sie jetzt eingetreten sind, große Gefahren.

Die Haltung unserer Truppen unter solchen Umständen ist besonders bemerkenswert. Ihre Kampfernergie hat nirgends gelitten. Wo es zu Zusammenstößen mit dem Feinde kam, wie im Raume von Gorlice, in Russisch-Polen bei Radworna, wurden überall russische Angriffe erfolgreich und für den Feind verlustreich abgewiesen.

Auch in den Karpaten fanden an einzelnen Stellen Kämpfe statt, obwohl dort die Gefechtsfähigkeit durch die starke Kälte arg behindert wird. Die gemeldete Absicht der Russen, 1500 Juden auf unsere Feuerlinie zu treiben, wurde bisher nicht ausgeführt. Vermutlich schreckte sie davon die allgemeine Entrüstung ab.

Epidemien im serbischen Heer.

Wien, 12. März. Der Chef der holländischen Mission vom Roten Kreuz, Dr. Tienhoven, ist gestern aus Serbien auf der Rückkehr nach Holland mit dem übrigen Personal seiner Mission hier eingetroffen. In der „Neuen freien Presse“ äußerte sich Dr. Tienhoven über die Gesundheitsverhältnisse in Serbien dahin, daß dort seit Herbst vornehmlich Diphtherie, Flecktyphus und Durchfallruhr herrschen. Den beiden ersten sind bereits viele Tausende von Opfern erlegen, namentlich nach den Kämpfen um Valjevo, wo die Leichen und Tierkadaver lange unverbürgt blieben und die wenig hygienisch eingerichteten Spitäler überfüllt waren. Binnen wenigen Wochen sind dem Flecktyphus vierzig serbische und dreiundzwanzig fremdländische Ärzte, unter ihnen zwei amerikanische, erlegen. In der Kaserne in Nisch, wo die gefangenen österreichisch-ungarischen Offiziere untergebracht sind, herrschen günstigere Verhältnisse bezüglich Reinlichkeit und Hygiene, so daß dort Krankheiten nicht wütheten. Dagegen wurde in den Soldatenunterständen, sowie in den von serbischen Verwundeten belegten Spitälern ein verhältnismäßig großer Prozentsatz von Todesfällen festgestellt.

Der Kampf zur See.

„Prinz Eitel Friedrich“ bohrte acht Schiffe in den Grund.

Die Flucht des Hilfskreuzers.

London, 12. März. Die Blätter melden aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor einem englischen Kreuzer nach Newport News flüchtete. Der englische Kreuzer verfolgte das Schiff, bis es territoriale Gewässer erreichte. (W. N. Nichtamtlich.)

Der Verlauf.

London, 12. März. Das neuterische Bureau meldet aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Newport News anlief, um erlittene Schäden auszubessern. Er hatte an Bord ungefähr 350 Personen, die er von Grund gebohrenen Schiffen übernommen hatte, nämlich von drei englischen, drei französischen und einem russischen, ebenso von einem amerikanischen, das vernichtet wurde, weil seine Weizenladung als Konterbande bezeichnet wurde. Das amerikanische Schiff, das „William Frye“ hieß, führte Weizen von Seattle nach England. Die amtlichen Kreise Washingtons behalten sich darüber bis zum Eingang des amtlichen Berichts ihr Urteil vor. Das größte von „Prinz Eitel Friedrich“ verlenkte Schiff ist der französische Dampfer „Florida“, der eine Beladung von 78 Mann und 86 Passagieren an Bord hatte. Die andern Schiffe sind im Vergleich damit kleiner.

Auf Anfrage habe Präsident Wilson gesagt, daß eine möglichst gründliche Untersuchung über den Vorfall angestellt werden solle. Alle Gefangenen des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ sind frei gelassen worden, mit Ausnahme von vier Personen, die sich weigerten, einen Revers zu unterschreiben, in dem sie sich verpflichteten, nicht die Waffen gegen Deutschland zu erheben.

Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ erklärte,

daß er zur Ausbesserung der Maschinen und Kessel drei Wochen brauche. Die Behörden von Norfolk, gegenüber Newport News, sind beauftragt, den Umfang der notwendigen Reparaturen festzustellen. Die Zeit, die dem Hilfskreuzer zum Aufenthalt im Hafen bewilligt wird, hängt von ihrem Bericht ab.

Die Vereinigten Staaten bleiben fest.

Berlin, 12. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet nach einem Telegramm der „Doff. Btg.“ aus Rotterdam: 12 Dampfer, die Baumwolle als Ladung führen, haben amerikanische Häfen mit der Bestimmung nach Deutschland verlassen.

Von den Kriegsschauplatzen im Orient.

Die Verluste der Engländer bei den Kämpfen um die Dardanellen.

Berlin, 12. März. Nach einem Telegramm der „Tögl. Rundschau“ aus dem Haag meldet das holländische Pressebureau Hagas aus Athen, daß nach dort umlaufenden Nachrichten die Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen jetzt 140 Tote und 310 Verwundete betragen. 2 englische Torpedoboote sind gesunken, 2 Minenaufklärer vernichtet, 4 große Schachtschiffe vorläufig außer Gefecht gestellt. Bei Landungsversuchen sollen ferner 700 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren sein.

Die Mailänder „Sera“ meldet aus Athen: Der Angriff der verbündeten Flotten auf die Dardanellen stockt seit 8 Tagen. Die französischen und englischen Kriegsschiffe sind über Sedil Bahr seit 8 Tagen nicht mehr hinausgekommen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Beobachtungen eines schwedischen Parlamentärs.

Im ententefreundlichen „Sozialdemokraten“ erregt eine vergleichende Reisebilderung des sozialdemokratischen Parlamentärs Hermann Lindquist, der zunächst Petersburg und dann Berlin besuchte, großes Aufsehen. Lindquist sagte: „Die russischen Soldaten machten nicht den strengen Eindruck wie die deutschen. Unter eigentümlicher Todesstille rückten sie zur Front aus, während in Deutschland die Straßen widerhallen vom Gesang der abmarschierenden Soldaten. Die deutsche Organisation der Lebensmittelversorgung ist unübertrefflich und vorausschauend. Die Menge der Kriegsgefangenen kommt bei der Landbesetzung, die keinen Fleden Brachland überfließt, gut zustatten. Wir fiel allenthalben die feste Zubericht auf. „Ein von solchem Geist besetztes Land“, so schließt der schwedische Sozialdemokrat, „kann unmöglich niedergungen werden.“

Ausland.

Dänemark.

Ein Ausfuhrverbot. Die dänische Regierung hat die Ausfuhr lebender Schweine verboten. Auch die Ausfuhr lebender Kinder soll demnächst verboten werden, um der dänischen Landwirtschaft einen genügenden Bestand an Jungvieh zu sichern.

England.

Verluste der Handelsmarine. Die englische Admiraltät teilt mit, sie fühle sich nicht berechtigt, die bisherige ehrenvolle Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen auch auf die 20 Mann des deutschen Torpedoboots „U 9“ auszuweiten, da diese Besatzung im dem Verdad steht, unbewaffnete Handelsschiffe versenkt und Torpedos abgefeuert zu haben auf Schiffe mit Nichtkombattanten, Neutroten und Frauen an Bord. Personen, gegen die beratige Beschlagnahmen erhoben werden, dürfen nicht mit der ihrem Range entsprechenden Auszeichnung behandelt werden und es könne ihnen nicht gestattet werden, sich unter andern Gefangenen frei zu bewegen. — Der Unterseebootskrieg scheint demnach den Engländern furchtbar auf den Nerven zu brennen. Angekündigt werden aber bereits Gegenmaßnahmen der deutschen Heeresleitung. So zeitigt der furchtbare Krieg fortgesetzt neue furchtbare Härten.

Erhöhung der Bergarbeiterlöhne. Die „Morning Post“ meldet aus Cardiff: Die Kohlengrubenbesitzer in Süd-Wales haben den Arbeitern, um Lohnstreikigkeiten zu vermeiden, für die Dauer des Krieges ein neues Lohnabkommen angeboten.

Rumänien.

Ausfuhrablässe auf Mais und Bohnen. Das Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, in dem folgende Ausfuhrablässe festgesetzt werden: 500 Franken für den Wagon Mais, 700 Franken für den Wagon Weizenmehl und 3000 Franken für den Wagon Bohnen.

Indien.

Eine Aufstandsbewegung. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Madras: Unter den mohammedanischen Populären im Distrikt Cernad in Malabar herrscht seit einiger Zeit Unruhe. Am Samstag wurde der Steuerbeamte dieses Distrikts von einer Schar Populäre überfallen. Er entkam unverletzt. Die Aufständischen setzten sich in einem Tempel fest. Als sie sich weigerten, sich zu zerstreuen, wurden fünf erschossen. Man glaubt, daß die Unruhen unterdrückt wurden. Der Staatssekretär für Indien stellte fest, daß die Ordnung im Distrikt wieder völlig hergestellt ist. Der Aufstand sei bedeutungslos gewesen. Die Bevölkerung habe den Behörden Hilfe geleistet. Die Populäre seien besonders wilde Fanatiker.

Deutsche Politik.

Eine Kriegsteuer

beantwortet in der „Täglichen Rundschau“ Justizrat Vamberger. Seiner Ausführungen entnehmen wir:

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung erleidet auch wirtschaftlich infolge des Krieges schwerere Nachteile; eine kleine Minderheit verdankt dem Anstieg großen Gewinn, einen Gewinn, der nicht in vollem Umfange, sondern nur zum Teil verdient erscheint. Unter dem Gesichtspunkt ist es ein nabeliegender Gedanke, daß die Begünstigten einen kleinen Teil des erlangten Nutzens in Form einer Steuer der Gesamtheit überlassen. Wenn eine Kriegsteuer gerechtfertigt ist, so ist es diese. Sie wird sich be-

Keßel drei... über drei... von ihrem... Cou... Btg... der Bestim... Orient... um die... der „Tägl... che Presse... laufenden... Flotte... Berwun... oole find... nicht... her Ge... ferner... Befangenen... en: Der... dardanelle... englischen... Lagen nicht... n... stariers... erregt eine... abemokra... der, der zu... ste, großes... en Sol... wie die... rüchten die... Straßen... Soldaten... telber... end. Die... andbestel... auf... „Ein der schwe... nieder... t die Aus... lebender... chen Land... sichern... Umzialität... ehrenvolle... auf die 20... da diese... abelstische... schiffe mit... Personen... n, dürfen... eng behan... sich unter... ebenskrieg... Mägen zu... ahnnehmen... are Krieg... ng Post... in Sü... zu bez... abkommene... ment hat... Ausfüh... von Mars... kanten für... „Times“... er Pop... seit ein... einnehmer... llen. Er... nem Tem... den fünf... wurden... Ordnung... id sei be... hörden... Banatizer... at Bam... erleidet... achteile;... hgen Ge... sondern... htspunkt... instigen... m einer... Kriegs... sich be...

sonders zu dem Zwecke empfehlen, um die Fürsorge für die Opfer des Krieges, für Invaliden, Witwen und Waisen, zu erleichtern. Sie trifft die Allgemeinheit nicht. Tritt man der Frage näher, so kann es schwierig erscheinen, den Begriff des zu besteuenden Kriegsgewinns scharf zu umgrenzen. Geht man davon aus, jeder geschäftliche Nutzen, der unmittelbar oder mittelbar durch den Krieg entstanden ist, sei als Kriegsgewinn anzusehen, so eröffnen sich eine ganze Reihe von Zweifeln. Man kann ihnen aber aus dem Wege gehen durch die Bestimmung, jedes Einkommen aus Handel, Gewerbe, Grundvermögen, das in den Rechnungsjahren 1914 und 1915 entstanden ist, solle als Kriegsgewinn gelten, soweit es das durchschnittliche Einkommen der Jahre 1911—1913 übersteigt. Umfang der Gewerbetriebe nicht volle drei Jahre, so ist der geringere Zeitraum zu Grunde zu legen. Beginn der Betrieb erst im Rechnungsjahr 1914 oder 1915, wie etwa bei der Vermittlung von Heereslieferungen, so gilt das Einkommen als Kriegsgewinn, das über 10 000 Mk. jährlich hinausgeht. Zu befreien wäre von der Steuer, wer glaubhaft macht, daß das Einkommen auch ohne Ausbruch des Krieges erzielt worden wäre. Der Berechnung des Einkommens könnten die Bestimmungen der Landesgesetze über die Einkommensteuer zugrunde gelegt werden. Für die Besteuerung selbst dürften sich folgende Sätze empfehlen: 1000—10 000 Mk. 5 v. H.; 10 000—50 000 Mk. 10 v. H.; 50 000—100 000 Mk. 20 v. H.

Aus der Partei.

Ernst Kräuter.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Man schreibt uns aus Freiburg: Heute, am 13. März, begeht unser Genosse Ernst Kräuter in Freiburg in rüstiger Schaffenskraft und blühender Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Dieser Tag gibt uns und allen Genossen Anlaß, mit besonderer Freude und lebhaftem Danke des beliebten und verdienstvollen Parteifreundes zu gedenken und ihm seinen Festtag mit zu feiern. Die Anfänge der politischen Tätigkeit Kräuters gehen weit zurück. Er gehört der Partei schon etwa 30 Jahre an. Es entsprach ganz seinem lebhaften Geiste und seiner sprühenden Betätigungsfreude, daß er seine Fähigkeiten alsbald in den Dienst seiner politischen Anschauungen stellte, und es war nur natürlich, daß hinterher die Partei ihm wichtige und verantwortungsvolle Ehrenstellen übertrug. Mit dem Genossen Haug zusammen, der ihm zuerst Lehrer und Meister, allseitig aber ein treuer Freund war, bildete er im Jahre 1902 die sozialdemokratische Zweimänneraktion im Freiburger Bürgerausschuß — die erste Vertretung unserer Partei in jenem Kollegium.

Ein besonders wichtiger Tag für ihn und die Partei war jodann jener Herbsttag des Jahres 1905, der seine Wahl in den badischen Landtag enthielt. Acht Jahre lang hat Kräuter eifrig und pflichttreu sein Abgeordnetenmandat ausgeübt, bis er im Jahre 1913 von der Landtagswahl zurücktrat. Seit 1911 gehörte er dem geschäftsleitenden Vorstand der Stadtverordneten an und betätigte sich mit tätiger Freude an seinen Arbeiten. Vom Jahre 1904 bis 1914 war er erster Vorstand der Freiburger Ortskrankenkasse und ist auch heute noch im Vorstandskollegium derselben vertreten.

Schon diese knappe Lebenskurze ergibt, wieviel Arbeit und wieviel Zeit — oft schwerer Verfügbare — ihm abgerungen — Kräuter auf die öffentliche Wirklichkeit verwendet hat. Wer damit ist nur ein Teil seiner Tätigkeit bezeichnend. Ganz kommt eine Unmenge von Kleinarbeit, die er unter willkürlichen Verzicht auf Ruhe und Bequemlichkeit geleistet hat: jene ruge und wichtige Partiarbeit, die in der Lösung der Agitations- und Organisationsfragen besteht. Bekannt ist seine treffliche Redegabe, die es ihm gestattet, die politischen Dinge in volkstümlicher und zu Herzen gehender Weise zu behandeln. Was ihm dabei besonders zukommen, ist sein gemüthlicher, unerschütterlicher und — wenn es sein muß — auch einmal härtebeigiger Humor. Seine kerngesunde, hoffnungsvolle Gemüthsstimmung ist es auch, die ihm das Leben verjähren und beglückt.

Wie poesievoll war es doch in dem kleinen, gemüthlichen Versöhn, in dem er einst seinem Sägewerksbesitzer oblag. Wie oft sind dort schon Gespräche und Gedanken ausgetauscht worden — ernste und heitere. Was für Probleme sind dort schon erörtert und gelöst worden! Nur daß manchmal das scharfe Geisteslicht der Feiern die feinen Gedankenfäden jäh zersch. Aber man fand sich doch immer wieder gerne dort ein. Jetzt, seit einigen Jahren, arbeitet Kräuter im Heim der „Volkswacht“, und alle seine Parteifreunde freuen sich herzlich, ihn an dieser Stelle zu sehen. Sie alle hoffen, daß für ihn noch lange nicht der Herbstabend des Alters heraufzieht, sondern daß ihm noch viele Jahre fröhlicher Arbeitsfreude und unermüdder Gesundheit beschieden sein mögen. Das ist auch unser aufrichtiger Geburtstagswunsch.

Seit 23 der „Neuen Zeit“ vom 12. März hat folgenden Inhalt: Englands Siegespreis. Von Gustav Eckstein. — Friedrich Engels und die deutsch-französische Frage. Von Ed. Wernstein. — Der Krieg und die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung in Rußland. Von Dr. Judith Gränfeld. — Das industrielle Unternehmertum und der Krieg. Von Richard Woldt. — Feuilleton: Nationale und internationale Kunst. Von Wilhelm Hausenstein. — Literarische Rundschau: Robert Grösch: Eberhard Widmer, Kriegshumor.

Gewerkschaftliches.

* Der Verband der Gastwirtschafften während des Krieges. Auch in den Kreisen der gewerkschaftlichen Angestellten haben die Erobernisse des Krieges Wirkungen ausgelöst, wie man sie vorher nicht im entferntesten vermutet hätte. Die allgemeine Arbeitslosigkeit machte sich in den verschiedenen Verufen des Gastwirtschaffens in zahlreichen Fällen bemerkbar, dem man in letzter Zeit damit begegnen konnte, daß eine Anzahl Arbeitsloser in anderen Verufen unterkamen, sobald am 30. Januar nur 17 Prozent der Mitglieder gegen 29 Prozent am 1. Oktober arbeitslos waren. Von den am Schluß des 2. Quartals v. J. gezählten 15 764 Mitgliedern sind 4623 (29 Proz.) als zum Kriegsdienst eingezogen gemeldet worden, welche Zahl sich nach erfolgter Einberufung des ungedienten Landsturms noch beträchtlich erhöhte.

An Unterstützung hat der Verband seit Kriegsbeginn ganz erhebliche Summen ausgeben, die die lächerlich geringen Leistungen der sogenannten „nationalen“ Geschäftsbünde für das Gastwirtschaffensgewerbe, die teilweise über große Vermögen verfügen, recht merklich in den Schatten stellen. So wurden bis zum 30. Januar verausgabt: an Arbeitslosen-Unterstützung: 64 403,75 Mk., an Unterstützung für Familien der Kriegsteilnehmer 55 448 Mk. und an sonstigen Unterstützungen 10 401,40 Mk., zusammen 113 253,15 Mk. Vom 1. Februar ab

blieben zu unterstützen: 492 Arbeitslose (davon verheiratet 404) und 1069 Familien mit 1540 Kindern am Kriege beteiligter Verbandsmitglieder. An freiwilligen Beiträgen für den Kriegs-Unterstützungsfonds wurde seitens der in Arbeit stehenden Verbandsmitglieder bis zum obigen Datum der Betrag von 21 865 Mark gesammelt.

Solch gewaltige Leistungen seitens einer verhältnismäßig kleinen gewerkschaftlichen Organisation während der bitteren Zeit des Krieges sind wohl geeignet, den Gegnern der modernen Arbeiterbewegung den großen Nutzen und Wert der Gewerkschaften recht treffend vor Augen zu führen, während sie den indifferenten Angestellten, deren es gerade im Gastwirtschaffensgewerbe noch äußerst zahlreiche gibt, unwiderlegbar von der zwingenden Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überzeugen müssen.

* **Kriegshilfe im Verband der Fabrikarbeiter.** Wie die meisten freien Gewerkschaften hat auch der Verband der Fabrikarbeiter den Familien seiner zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder in den ersten Kriegsmontaten eine Unterstützung aus Verbandsmitteln ausbezahlt. Und zwar erhielten die Frauen monatlich 8 Mk., für jedes Kind unter 14 Jahren erhöhte sich der Betrag um 50 Pfg. Die Unterstützung wurde nicht unterschiedslos an alle Familien gegeben. Bedingung war vielmehr einjährige Mitgliedschaft im Verbands; außerdem sollten die Familien ausgeschlossen werden, die aus anderen Quellen ein Einkommen bezogen, das sie gegen Not sicherte. Trotz dieser einschneidenden Bestimmungen war die Zahl der Empfänger noch recht groß. Es erhielten im September 23 730, im Oktober 22 607 Familien vom Verbands Unterstützung. Die ausbezahlte Unterstützungssumme betrug im September 208 080 Mk., im Oktober 202 778 Mk., in beiden Monaten zusammen 410 858 Mk. Auf eine unterstützte Familie entfielen im September 8,78 Mk., im Oktober 9 Mk.

Für den Monat Dezember zahlte der Verband als Weihnachtsgeschenk an alle Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder, sowie an alle arbeitslosen und erkrankten Mitglieder eine Unterstützung von 4 Mk. bis 6 Mk. pro Mitglied. Hierfür wurden 160 934 Mk. ausgegeben.

Ferner beschloß der Verband im September, allen arbeitslosen aber ausgeheuteten Mitgliedern die Hälfte der zuletzt bezogenen Sätze als dauernde Unterstützung weiter zu bezahlen. Hierfür wurden bis Anfang Februar rund (die ganze Summe ist noch nicht ermittelt) 200 000 Mk. ausgegeben. Vom 1. März ab wurde, infolge der wesentlichen Besserung der Arbeitsmarktlage, diese Aussteuerunterstützung nur noch für 4 Wochen gewährt. Dafür aber die noch Kriegsausbruch aufgehobene Krankenunterstützung in totem Umfang wieder eingeführt.

Insgesamt gab der Verband der Fabrikarbeiter in den ersten sechs Kriegsmontaten rund 800 000 Mk. für außerordentliche Unterstützungen an seine Mitglieder. Die außerdem auf Grund des Status ausbezahlten Unterstützungssummen sind noch wesentlich höher. Der Verband hat also „Kriegshilfe“ in sehr weitem Umfang geleistet.

* **Aus der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.** Der schweizerische Holzarbeiterverband hat seine Mitgliedszahl vom Tiefstand mit 2177 am 1. September 1914 fortsetzend wieder erhöht auf 3921 am 1. Februar 1915. Daton waren arbeitslos 1001. Am Militärdienst hat der Verband 2902 Mitglieder, 29 Verbandsangehörigen sind bereits im Kriege gefallen. Bei Kriegsausbruch am 31. Juli 1914 zählte der Verband 7077 Mitglieder, so daß er heute immer noch um rund 3000 weniger Mitglieder, so daß er heute immer noch um rund 3000 weniger Mitglieder, so daß er heute immer noch um rund 3000 weniger Mitglieder...

Verfälschung von Gewerkschaftsbriefen. In der Schweiz. Der Krieg äußert seine Wirkungen auch in der Fälschung der gewerkschaftlichen Verbandsbeiträgen. So steht die Fälschung der Verbände der Handels- und Transportarbeiter bezugl. der Lebens- und Genusmittelarbeiter, ferner der Metallarbeiter und Maschinenarbeiter in Aus-

Tabakarbeiter gegen das Tabakmonopol in der Schweiz. Die Tabakarbeitergewerkschaft des Seetal (im Kanton Nidwalden) erklärt einen Aufruf an die Bevölkerung der Tabakindustrieregionen um Sammlung von Beiträgen für den Kampf gegen das schweizerische Tabakmonopol oder eine eventuelle Tabaksteuer. Da die gesamte Arbeiterkraft nicht grumbäufig Gegner des Tabakmonopols ist, sondern nur eines solchen als indirekter Steuerquelle, das Monopol aber die Alters- und Invalidenversicherung verlangt, so würden sich die Tabakarbeiter mit ihrem Kampfe gegen das Tabakmonopol in Gegensatz zur gesamten organisierten Arbeiterschaft stellen.

Soziale Rundschau.

* **Warnung vor falschen Volksfürsorge-Agenten.** Die gegenwärtige unruhige Geschäftslage, die das Versicherungsgeschäft fast lahm legt, hat auch den Versicherungsgesellschaften die Arbeit sehr erschwert und ihren Verdienst vermindert. Das kann man im Interesse der Leute, die von der Vertragsprovision leben müssen, bedeuten, aber keinesfalls kann man es billigen, wenn solche Leute zu dem unehrlichen Mittel greifen, die zu Versicherenden zu belügen, um sie zur Versicherung zu pressen. In dieser Richtung hat die Volksfürsorge ganz besonderen Grund zur Aufmerksamkeit und zur Klage, weil ihr Name häufig zu solcher Erpresseraquisition missbraucht wird. So sah sich dieser Tage die Rechnungshilfe Chemnitz der Volksfürsorge veranlaßt, folgende Warnung zu veröffentlichen:

„Eingelne Agenten privater Lebensversicherungsgesellschaften haben in letzter Zeit wiederholt unter der falschen Angabe gemordet, daß sie für die Volksfürsorge tätig seien. Wir bitten Interessenten, die einen Anschlag bei der Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinigungen abgeschlossen wollen, sich stets die von den Vertrauensleuten der Volksfürsorge geführte Legitimationskarte der Rechnungshilfe 43 vorzeigen zu lassen. Bei vorkommenden Täuschungsversuchen empfindet es sich, die Personellen des falschen Agenten festzustellen und an die diesbezügliche Rechnungshilfe der Volksfürsorge mitzuteilen, damit dem Betroffenen das Schicksal gelehrt werden kann.“ Also Vorsicht vor Täuschungen!

* **Zur Einschränkung des Biergenusses.** Gleich zu Beginn des Krieges wurde von vielen Seiten unter Zustimmung hervorragender Volkswirte und Hygieniker darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die großen Nahrungsmittel- und Brauereibetriebe der menschlichen Ernährung zugänglich zu machen, indem man sie in Form von Gersteneis, Gruppe und ähnlichen Präparaten zur Ergänzung unseres unzureichenden Vorrats an Brotgetreide benutzte. Diesen Anweisungen wurde zunächst keine Folge gegeben, wohl mit Recht, weil eine Aufhebung des Bierkonsums ein so tiefes Eingreifen in die Lebensbedingungen der Bevölkerung bedeutete, daß man sich dazu nur im äußersten Notfall entschließen sollte. Es sei nur an die Aufregung erinnert, die in manchen Städten schon durch die Erhöhung des Bierpreises entstanden ist. Es sei ferner an die zahllosen, in ihren Lebensgrundlagen erschütterten Ertragslosen, Gastwirte, viele Hausbesitzer usw. erinnert. Man dürfte aber um so eher zunächst auf die direkte Zuführung der Gerste in die Hände der menschlichen Nahrungsmittel versichten, weil der größte Teil ihres Nährwertes, schätzungsweise 60 Prozent, sich im Bier wiederfindet. Allerdings zum Teil in Form des im Nebenamt schädlich wirkenden Alkohols.

Erst in jüngster Zeit haben sich die Behörden zu einer Einschränkung der Bierproduktion angeeignet der Dringender werden-

den Knappheit von Brotgetreide entschlossen. Diese Maßnahme erscheint besonders darum gerechtfertigt, weil der Nährwert des Bieres zum großen Teil nicht der Deckung eines wirklichen Bedürfnisses, sondern einem Luxus, einer Lieberernährung, dient. Schon die Figur des typischen Biertrinkers zeigt dies. Wir dürfen in dieser Hinsicht den Biergenuß seitens des männlichen Geschlechts dem Genuß von Süßigkeiten bei Frauen an die Seite stellen. Mit demselben Recht wie dieser eingeschränkt wird, ist auch eine Einschränkung des Biergenusses am Platze. Bei den großen Vorräten an Bier, die in den Lagerstätten ruhen, wird die Einschränkung ohnedies nicht allzu sehr empfunden werden. Wenn sie aber dazu führt, daß das Verweilen in den Kneipen bis in die späte Nacht aufhört, so würde damit noch zwei Richtungen unserer augenblicklichen Lage Rechnung getragen werden. Einmal erscheint das Nachtleben, wie es z. B. in Berlin noch in großem Umfang besteht, durchaus nicht würdig des Ernüts der Zeit. Außerdem aber würde durch Verlängerung der Nachtruhe seitens der jetzt allzu lange in den Kneipen verweilenden eine bedeutungsvolle Ersparnis an Nahrungsmaterial zustande kommen. Ohne mich auf Berechnungen einzulassen, möchte ich an die jüngst durch die Zeitungen gegangene Nachricht erinnern, daß die russischen Feldarbeiter während der Winterruhe große Nahrungersparnisse dadurch erzielen, daß sie kaum das Bett verlassen. Solch einer Einschränkung des Stoffbedarfs möchte ich natürlich in keiner Weise das Wort reden. Aber immerhin ist Verlängerung der Nachtruhe um einige Stunden für die Ersparnis an Nahrungsmitteln und mehr noch für die Förderung der Gesundheit bedeutungsvoll. Es wäre daher nur als ein kultureller Fortschritt zu begrüßen, wenn die Einschränkung der Bierproduktion und die durch sie bedingte Erhöhung der Bierpreise eine gewisse Verminderung des Biergenusses herbeiführte. So könnte die Not der Zeit manchem den Weg zu größerer Lebensfreude, ja zur Verlängerung des Lebens weisen. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Junz, Berlin.

Genossenschaftsbewegung.

* **Der privatkapitalistische Handel und das Gemeinwohl.** Das Recht auf Ausbeutung der Konsumenten will sich der Handel auch in der Zeit der Kriegsmot nicht nehmen lassen. Mit solchen Augen sieht er auf die von öffentlichen Körperchaften getroffenen Maßnahmen zur Verpflegung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und too in dieser Beziehung sich etwas hinterziehen läßt, da geschieht es. Es müssen schon sehr rückgräftige Leute am Ruder stehen, wenn diese Einwirkungen aus der machtvollen Handelswelt zurückgewiesen werden. Die Stadt Mainz kaufte z. B. kürzlich eine größere Menge Reis und beachtete, die Ware unter Mitwirkung des Handels auf den Mainzer Markt zu bringen. Die Großhändler sollten den üblichen Handelsgewinn von 4 Mk. pro Doppelzentner garantiert erhalten. Aber sie lehnten ab, der Bevölkerung ein billiges Nahrungsmittel zugänglich zu machen. Die Stadt wollte nun die Ware den Kleinhändlern direkt zur Verfügung stellen unter der Bedingung bestimmte Verkaufspreise einzuhalten. Die vorgeschriebenen Preise ließen den Händlern ebenfalls den in der Branche üblichen Handelsgewinn. Doch auch die Kleinhändler, insbesondere jene, die dem Rabattparverein angehören, Stadt gelieferten Reis zu verkaufen. Nicht genug damit. Einem schönen Tages erschien eine Deputation von Vertretern des Handels auf dem Stadthause und protestierte dagegen, daß die Stadt sich unterstehe, die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Niemand, dem die Ernährung unseres Volkes eine ernste Sorge ist, wird der Stadt Mainz einen Vorwurf aus ihrem Verhalten machen, auch dann nicht, wenn sie etwa die gelaufenen Lebensmittel unmittelbar an die Konsumenten abgegeben hätte. Der Handel aber, oder doch mindestens ein großer Teil von ihm, ferner sich mit Händen und Füßen gegen die Gebote der Vernunft, obwohl ihm sein üblicher Profit gar nicht geschmälert werden sollte. Er will sich die Verkaufspreise nicht von der Stadt vor schreiben lassen. — diese Begründung seines Verhaltens hat in der Zeit der Preistreiberei und Umgehung der Höchstpreise gerade noch gegül. Es mag noch mitgeteilt werden, daß der Konsumverein Mainz Reis von der Stadt zur Verteilung übernahm, was ja auch selbstverständlich ist. In der städtischen Kommission, zu deren Aufgabe die Beschaffung von Nahrungsmitteln gehört, wurde darauf hingewiesen, daß man den Konsumverein stets in Anspruch nehmen müsse, wenn man den Verbrauchern billige Nahrungsmittel verschaffen wollte. Der Konsumverein bietet die Gewähr, daß die Absichten der Stadtverwaltungen verwirklicht werden.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Von der Kampffront in Rußland.

II.

... den 27. Februar 1915.

Der Gedanke der politischen Freiheit, der Erinnerung der Gleichberechtigung lebt und wirkt. Das erfährt ich in Suwalki. Von Juden hörte ich allerdings die Befürchtung, daß eine Niederlage Rußlands für sie zunächst eine Periode größerer Leiden, noch schlimmerer Verfolgungen bringen könne. Um die Blut der rückständigen, religiös fanatisierten Volkes abzuleiten, um der Mißstimmung einen Auspuff zu schaffen, werde vielleicht das Signal zu neuen Pogroms gegeben. Aber die Ernüchterung müsse dann doch bald folgen und das Volk erkennen, daß der schlimmste Feind Rußlands seine politische Rückständigkeit sei. Ich fand auch einen Handwerker, der versicherte, daß die Fäden des Bundes bis hierher gereicht hätten. Jetzt sei jedoch alles abgeitorben, kein Agitator halte sich hier auf, aber nach dem Kriege würden sich trotz aller Verfolgungen, trotz all der drohenden Gefahren die Gleichgesinnten wieder zusammensuchen und mutig mitarbeiten im Kampfe gegen den Zarisismus und für Volksrechte.

Suwalki lebt im Schatten einer großen Garnison. Sie ist die Wefrunderin des städtischen wirtschaftlichen Lebens, viel mehr als die Landbevölkerung; deren reichere Glieder holen ihren Bedarf vorwiegend aus Warschau. Dieser Umstand erschwert naturgemäß das Aufleben der Emanzipationsbewegung in Suwalki. Deren Hauptstrahlen machen den Eindruck einer gewissen Wohlhabenheit und einer ruhigen Beschaulichkeit, wie sie Baumtenstädte ausströmen. Die meist zweistöckigen Häuser mit einfachen, aber nicht stillosen Fassaden bergen große, gut ausgestattete Räume. In den weitläufigen Wohnungen bemerkt man auffällig viel Polstermöbel und zahlreiche Parfümlaschen. Überall stehen Parfümerien herum. Mag sein, daß ein Teil davon aus der Hinterlassenschaft der russischen Offiziere stammt, die horden in den besseren Wohnungen ihre Quartiere aufgeschlagen hatten. In großen, langgestreckten Höfen, die vielfach, ebenso wie einige Straßen und Plätze der Stadt einen alten Baumbestand aufweisen, stehen die Nebengebäude mit den Wohnungen für Dienst-

personal, Wirtschafts- und Lagerräume. Auch sieht man in den Höfen zuweilen kleine Gemüse- und Biergärten. Im Sommer trägt die Stadt sicherlich ein herrliches grünes Gewand. Ich kann es verstehen, wenn mir Einwohner versicherten: „Suwalki ist eine sehr schöne Stadt!“ Allerdings, in die Nebengassen darf man nicht hineinschauen. Aus diesen starrt uns soziales Elend entgegen. Hier haust in engen, schmutzigen, kümmerlich ausgestatteten Räumen die arme Bevölkerung, Handwerker und Arbeiter. Für sie ist jetzt eine üble Zeit. Manche fürchten sich, Arbeit von den Deutschen anzunehmen, aus Sorge, später von den Russen gestraft zu werden, wenn sie dem Feinde Dienste geleistet. Ein polnischer Schmied erklärte sich bereit, eine Reparatur an unserem Wagen vorzunehmen, aber der Wagen müsse auf seinen Hof gebracht werden, jedoch nicht in seiner Begleitung. Mit deutschen Soldaten zusammen wolle er sich nicht sehen lassen. Manche Geschäfte haben Hochkonjunktur; die Soldaten kaufen gern und bezahlen die geforderten hohen Preise. Diese sind meistens um 50 Prozent und mehr höher als in Friedenszeiten. Lebensmittel, vor allem Fleisch und Brot, sind reichlich zu haben, massenhaft sieht man Soldaten mit großen Weizenbroten. Auch Gemüse, Kartoffeln, Mäckerwaren, Wurst, Konserven, eingemachte Früchte und allerlei Backwaren kann man kaufen. Die Kommandantur hat angeordnet, daß die Geschäfte täglich bis 7 Uhr abends geöffnet sein sollen. Doch sind sie heute, am Schabbes, bis 6 Uhr abends geschlossen. Auf den Straßen herrscht ein lebhaftes Treiben; zwischen den Kolonnen von Soldaten, Wagen usw. sieht man sehr viel Zivilbevölkerung, promenierende Damen und junge Mädchen, vielfach in ausgefuchter Eleganz, mit Stöckelschuhen, furchtbar dicken Camoschen, modernen Mänteln und Hüten, zeigen sich an allen Tagen auf den Straßen, wandeln stundenlang auf und ab. Diese gepuderten Menschen bilden einen auffallenden Kontrast zu den fast nur in Lumpen gehüllten Kindern und Erwachsenen des armen Volksteils. Obwohl sich hier kein aufreizender Luxus breit macht, wie z. B. in Berlin W.W., tritt die soziale Schichtung doch klar zutage. Der Krieg wird sie mit seinen Folgen noch vertiefen und verschärfen, denn der unermessliche Steuerdruck, mit dem man die zerrütteten Staatsfinanzen aufzubessern versucht, greift fühlbarer und schmerzhafter in die Lebenshaltung der Besitzlosen als in die der Beamten und Wohlhabenden ein.

Die deutschen militärischen Behörden haben verschiedene Beamtenbefehle erlassen. Nach einer werden die Einwohner aufgefordert, auf dem Rathaus die Steuern für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April d. J. zu entrichten. In einer anderen wird den Einwohnern Schonung an Leben und Gut zugesichert, obwohl die Russen in Ostpreußen große Verwüstungen angerichtet, die zurückgebliebene Bevölkerung mißhandelt und zum Teil nach Rußland verschleppt hätten. Deutschland führe keinen Krieg gegen die Zivilbevölkerung. Spionage werde mit schweren Strafen geahndet. Abends nach 9 Uhr bis morgens 5 Uhr darf kein Zivilist die Straße betreten, bei Gefahr, sofort erschossen zu werden.

Bisher ist Suwalki, obgleich es zweimal abwechselnd von den Russen und Deutschen beherrscht war, von dem durch die Lande rasenden Sturm der Zerstörung verschont geblieben. Kein Haus ist zerstört, keines ein Raub gieriger Flammen geworden. Und auch in den Säulern und Wohnungen ist von Verwüstungen kaum etwas zu bemerken, obwohl sie seit einem halben Jahre von Einquartierungen nicht befreit waren. Zwar leiden und seufzen viele Einwohner unter der Last der Einquartierung und der Requisitionen und immer wieder hört man die bange Frage: „Wer wird uns entschädigen?“ Ihre größte Sorge aber ist die, daß die Stadt schließlich doch noch in einen Trümmerhaufen verwandelt werden könne durch einschlagende Granaten oder . . . Man hat den Leuten viel erzählt von den furchtbaren deutschen Barbaren, die fengen,

plündernd und mordend in fremdes Land einbrächen. Mancher glaubte und zittert vor der Zukunft.

Der große Wald und die Sümpfe im Gebiet zwischen Suwalki, Seina, Sogodnia, Ripek und Augustowo hat am 21. und 22. Februar 1915 viel Blut getrunken. Eine der blutigsten Schlachten wurde hier geschlagen. Von den Deutschen eingefreit, leisteten die 27., 28., 29. und 53. russischen Divisionen verzweifelt Widerstand. Offiziere erklärten, die Todesverachtung, mit welcher die Russen an verschiedenen Stellen durchzubrechen versuchten, sei von erschütternder, Bewunderung auslösender Wirkung gewesen. Tief durch Sümpfe wadend wären sie angreifend gegen den unflamierenden Ring vorgegangen. Aber er war zu fest und hart; das Feuer der Deutschen brastete zu dicht, zu mörderisch in die Reihen hinein. Wer sich nicht ergeben wollte, war nicht als Gefangener hinstürzend, brach tot oder verwundet zusammen. Viele fanden in den Sümpfen ein jämmerliches Ende. Kein Entrinnen gab es. Die ganze russische Streitmacht ist hier total vernichtet worden. Das ganze Material, vollständige Batterien mit den Geschossen, Munition und Mannschaften fiel den Deutschen in die Hände. Wird der Jar bald rufen: „Nikolajewitsch, gib mir meine Legionen wieder!“ — oder soll noch mehr Blut nutzlos fließen?

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Gerichtszeitung.

Emmendingen, 12. März. Eine interessante Verurteilung kam vor der Freiburger Strafkammer zur Verhandlung. Der hiesige Musikführer M. Kitterer hatte im vorigen Spätherbst in seiner Eigenschaft als Bürgerwehmann bei einem mitternächtigen Patrouillengang einen neben der Straße im Feld laufenden Unbekannten wiederholt anzufragen und zur Namensangabe aufgefordert. Der Unbekannte gab aber seinen Namen nicht an, sondern sagte nur: „Ich bin, was wollt ihr von mir?“ Kitterer erwiderte in dem Vorgehen des Unbekannten eine Gefahr für sich und wollte einen Schreckschuß abgeben. Das Geschöß traf aber den Unbekannten, den auf dem Gang zur Arbeit befindlichen Bierbrauer Müller, in die rechte Brustseite und verletzte ihn ziemlich schwer. Müller stellte nun gegen Kitterer Strafverlangen wegen Körperverletzung und der Bürgerwehmann wurde vom Schöffengericht Emmendingen wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Kitterer erhob gegen dieses Urteil Einspruch und wurde bei der Verhandlung vor der Freiburger Strafkammer freigesprochen. Müller hatte zugleich gegen Kitterer, vielmehr gegen die Stadtgemeinde für seine dauernde Invalidität einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 10 000 M. geltend gemacht.

Börsach, 12. März. Das Schöffengericht verurteilte den Melkenden Schmidt Schilling von Börsach wegen mehrfachen Sachverstoßes zu 6 Monaten Gefängnis und zu 500 M. Wertersatz für den nicht beigebrachten geschnittenen Strohstoff. Ferner wurde das geschnittenen Sachverin und der Schmuggelkoffer eingezogen.



Gefallene Badener.

Den Heldenod fürs Vaterland starben:

Oberlt. im Reg. 111 Antmann Robert M. Ruoff, Ritter des Eisernen Kreuzes und UO. im Reg. 169 Karl Sillh, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Karlsruhe, Kaufmann Wilhelm Koch, Landwehrmann Spengler, Heinrich Rudolf, Musf. Kaufmann Heinrich Schmelcher, Einj.-Freiw. Techniker Adolf Tillmann, Inf. Laborant Eduard Lom, Landwehrrm. Sattler Hermann Urrath, sämtliche von Mannheim. Sottler d. R. Gg. Ewald und Einj.-Freiw. im Reg. 142 Friedrich Staib, beide von Heidelberg. Lt. im 1. Landsturminfanteriebat. Bruchsal Emil Hambsch von Bruchsal, Landwehrrm. im

„Lieber Freund, dies war nur ein kleiner Auszug von dem, was ich in letzter Zeit erlebt habe. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Friede, den wir erstrebt, bald kommen möge, damit wir alle wieder für die Kultur wirken können, denn es ist grausam, mit ansehen zu müssen, wie die jahrzehntelange Kulturarbeit mit einem Schlag vernichtet wird.“

Kleines feuilleton.

Die Jugend im Felde. Ein junger Genosse, der sich eifrig in der Arbeiter-Jugendbewegung betätigt hat, spricht an seine Freunde:

Der Krieg ist so furchtbar. Er spielt sich nur in Gräben ab. Der Russe hält sich in Gräben auf und wie graben uns an ihn heran. Nicht sich der Russe zurück, dann immer in den Gräben und wir folgen ihm in Gräben. Die Gräber der Feinde gehen dann direkt ineinander. Man kann plötzlich inmitten der russischen Feinde sein. Der Kampfplatz ist eine einzige unterirdische Stadt mit unzähligen Gängen und Wegen. Nur mit vieler Mühe findet man sich zurecht. Sind wir weit genug vor, dann schütten wir den Gräben ein Stück ab, damit der Feind nicht bei uns herein kann. Der Feind tut an einer anderen Stelle dasselbe.

Beim Sturm geht es allerdings aus dem Graben heraus, über die Ebene, hinein in den feindlichen Graben. Dann beginnt die Sache wieder von vorn. Beim Sturm am 31. hatte unsere Kompanie keine Verluste, obwohl uns aus dem Walde heraus, als wir über unsern Wall kletterten, ein unheimliches Feuer empfing. Im feindlichen Graben waren nur Tote. Zwei Tote sah ich, die hatten sich beide mit dem Seitengewehr durchrammt und waren dann in die Erde gebrochen. Und so lehten sie noch an der Wand, einer auf dem Seitengewehr des andern aufgespießt.

Der Krieg ist viel grausiger, als ihn die Zeitung schildern kann. Zweimal machten die Russen in der Nacht einen Sturmangriff, um den Graben zurückzuerobern. Da sah ich zum erstenmal Maschinengewehre wirken. Im Ru lagen 200 Russen übereinander, ohne daß wir mit dem Gewehr geschossen hatten. Tausend Tote bedeckten macher das Feld, viel mehr lagen im Walde. Manchmal haben wir unter freiem Himmel auf hoher Erde geschlafen. Wenn man Tage und Nächte ununterbrochen machen muß, dann wird man so müde, daß man nicht ruhe im Stehen schließt, sondern sich an jedem Walle hinlegt, ganz gleich, wie er beschaffen ist. Der Schnee wird beiseite gescharrt und dann ist das „Bett“ fertig.

Alle belobt nur eine Hoffnung: baldiger Friede! Alle schenken sich nach ihrem Biehem dabei.

Reg. 40 Johann Destringer von Ketsch, Zigarrenfortierer Oskar Schöffler von Hohenheim. Lehrer Baumann von Rohrbach bei Heidelberg. Geft. im Reg. 169 Lehrer Alois Kunz von Stuppried bei Durlach, Kaufmann Wilhelm Meinger von Karlsruhe-Mühlburg. Techniker Karl Langer von Ettlingen. Friedrich Meier, Wärter an der Geil- und Pflanzanstalt Illenau. Kriegsfreiw. stud. phil. Hermann Lott von Achern. Lt. d. R. Direktor Johann Jakob Stephan in Reg. 172 Kriegsfreiw. im Reg. 169 Robert Schmidt, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Basel. Pionier Viktor Koch und Kriegsfreiw. Alfred Gutgeßell, beide von Freiburg. August Kaspar von Ettenheim. Musf. Alois Muth von Detschweiler. Lt. d. R. im Reg. 169 Dr. Hermann Scherer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Triberg. Kriegsfreiw. Viktor von Hornberg. Gefreiter Wenzel Scherer von Triberg. Reg. im Reg. 169 Emil Rosenstiel von Sumpfsöhren. Musf. im Reg. 169 Jos. Gräbe von Watterdingen und Hauptmann im Reg. 114 Hans Dogie, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Konstanz.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Soziales. Vom 11. Januar bis 6. März wurde an bedürftige Kinder, 188 Knaben und 155 Mädchen, warmes Frühstück (Milch und Brot) abgegeben, wofür ein Aufwand von 1451,18 M. erforderlich war. — Um kleine Kinder bis zum Jahre während der Zeit, wo die Mütter einer Beschäftigung nachgeben, in einer Kinderkrippe unterbringen zu können, wird der Vorsitzende des Stadtrats mit den in Betracht kommenden Vereinigungen Rücksprache nehmen. Die Stadt wird hierfür einen entsprechenden Zuschuß geben.

Offenburg.

Zur Bierpreiserhöhung wird uns geschrieben: Der von den Brauereiverbänden durchgeführte Bierausgleich hatte, wie vorausgesehen war, zur Folge, daß auch der hiesige Bierverein damit die Erhöhung der Ausschankpreise um 2 Pfg. begründete und auch durchführte. Es wird in der Begründung noch auf die bereits früher erfolgte Bierpreiserhöhung abgekommen, was durchaus nicht richtig ist. Diese kann bei der jetzigen Preisfestsetzung gar nicht mehr in Betracht kommen. Demals wurde ein Ausgleich geschaffen, indem man die kleineren Maße einführte, also die Litre auf ihre Rechnung voll und ganz kam. Anstelle der 1/2-Litergläser kamen die 1/3-Litergläser; für die 1/2-Litergläser die 1/3-Litergläser. Nunmehr hat man bei allen Ausschankmaßen eine Erhöhung um 2 Pfg. durchgeführt. Am freiesten tritt also bei den kleinen Maßen, dem 1/2-Liter und besonders bei dem 1/3-Liter die Erhöhung in Erscheinung. Hier wird gleich das Doppelte des Ausschlags von den Konsumenten erhoben. Wenn man das 1/3-Literglas, das am meisten verlangt wird, in Betracht zieht — ganz abgesehen von dem 1/2-Literglas, das ja für die Arbeiterklasse sehr wenig in Frage kommt —, so kann man ruhig sagen, die Erhöhung in dem Maße ist nicht berechtigt. Eine Erhöhung von 1 M. wäre hier vollumfänglich genügend gewesen. Die Birte haben durch die Einquartierung am hiesigen Plage einen ganz guten Geschäftsgang zu verzeichnen, während auf der anderen Seite weite Volkskreise schwere Opfer durch Verdienstfälligkeit und Geschäftsausfälle bringen. Aber auch die Brauereien, deren Begründung auf sehr schwachen Füßen steht, hätten sich sehr wohl mit etwas weniger Dividenden begnügen können. Ist ja schon seitdem der Bierkonsum durch die Verteuerung aller Lebensmittel zurückgegangen, so wird dies noch weit mehr jetzt der Fall sein, wenn nicht eine andere gedechtere Preisfestsetzung eintritt. Es liegt dies sowohl im Interesse der Konsumenten wie der Produzenten, welche letztere bei erheblicher Konsumminderungskämpfung den Schaden selbst zu tragen haben.

Auf dem Weinmarkt, der am Dienstag in der Kapfhalde abgehalten wurde, wurden 368 Hektoliter zum Preise von 26 400 Mark verkauft gegen 229 Hektoliter zu 18 496 M. im Vorjahre.

Pforzheim, 10. März. Umlageerhöhung. Die Stadtgemeinde ist genötigt, die Umlage von 36 Pfg. im Jahre 1914 auf 40 Pfg. für 1915 zu erhöhen. Die Ausgaben sind mit 4 035 000 M., die Einnahmen mit 3 685 000 M. veranschlagt, sodass ein ungedeckter Aufwand von 340 000 M. entsteht, zu dessen Deckung die Umlageerhöhung dienen muß. Durch den infolge des Krieges eingetretenen Rückgang der Pforzheimer Industrie haben die gewerblichen Unternehmungen der Stadt (Basterei, Metallindustrie und Maschinenbau) geringere Ergebnisse geliefert, wie auch die Einnahmen an Umlagen und Gebühren nachgelassen haben.

Reimen bei Heidelberg, 12. März. Nach den neueren Feststellungen dürfte der durch den Brand in der Jagarensfabrik von Gebr. Jakob beherrschene Schaden bei weitem nicht so groß sein, als es anfänglich den Anschein hatte. Der Gebäudeschaden beträgt nämlich ungefähr 8000 M., und der Materialschaden gegen 16 000 M. Die durch den Brand an Arbeitskräften gewordenen 110 Arbeiter dürften in Wälde wieder Beschäftigung finden.

Freiburg, 12. März. Die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule sammelten Göttergedächtnis zum Umsturz gegen Kapuziner. Direktor Gebhardt versprach ihnen einen schulfreien Tag, sobald 10 000 M. zusammengebracht sind. Dies ist nun erfolgt und dafür ist jetzt der morgige Samstag schulfrei. Wenn 25 000 M. beisammen sind, gibt es den zweiten schulfreien Tag.

Konstanz, 12. März. Mit dem am Mittwoch abend nach Lyon abgegangenen Franzosenzug hat der Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich vorläufig ein Ende gefunden.

Friedingen bei Konstanz, 12. März. Der Bürgerausschuß genehmigte die Umlageerhöhung von 40 auf 45 Pfg.

Warnung vor wertlosen Abfällen für den Futtermittelmarkt.

oc. Karlsruhe, 13. März. (Salbamtl.) Von gewissenlosen Händlern wird in der letzten Zeit der Futtermittelmarkt mit wertlosen Abfällen überschwemmt, die als wertvolle Futtermittel verkauft werden. So wird u. a. ein Reisfuttermehl angeboten, das mit großen Mengen feingemahlener Reispelgen vermischt ist, oder nur aus Reispelgen besteht, und infolgedessen nicht nur als Futter vollkommen wertlos, sondern sogar noch für das Vieh schädlich ist. Dasselbe gilt von der Reiskleie, die nur aus Reispelgen besteht und daher gar keinen Nährwert besitzt. Vor dem Ankauf dieser angeblichen Futtermittel muß daher im Interesse unserer Viehhaltung aufs Eindrücklichste gewarnt werden. Die Bezirksämter sind vom Ministerium des Innern angewiesen worden, diesem Mißstand besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in geeigneten Fällen, die Einleitung des Strafverfahrens gegen die Schuldigen herbeizuführen.

Eine Kampfepisode im Osten.

Ein Parteigenosse aus Köpenick, der als Landwehrrm die Kämpfe im Osten mitmacht, schreibt über seine Erlebnisse Anfang Februar:

„Ungefähr drei Tage vor dem Weihnachtstagabend grüßen wir uns in die jetzige Stellung ein. — Ich möchte hier nebenbei bemerken, daß ich jetzt bei der Maschinengewehrkompanie bin. — Wir lagen hier in dieser Stellung bis zum 4. Februar. Außer verschiedenen Angriffen, die die Russen unternahmen, die immer unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden, hatten wir im wesentlichen Ruhe. Aber am 4. Februar kam die Sache anders. Die Russen lagen vor uns auf einer Anhöhe verschanzt. Jemand hatte diese Anhöhe Kofatenberg genannt, und seitdem spielt dieser Name in den Befehlen unserer engen Verbände eine wichtige Rolle. Der Berg besteht eigentlich nur aus einer Sanddüne, auf der nur einzelne Kiefern stehen. Aber seine Höhe bot dem Gegner einen wertvollen Beobachtungsstand, von der er unsere Stellung genau beobachten konnte. Am 4. Februar wurde der Berg von uns gestürmt und sofort eine kleine Festung daraus gemacht. Die Russen, ärgerlich darüber, daß ihnen der Berg genommen worden war, wollten ihn wieder haben. In der Nacht vom 4. zum 5. Februar machten die Russen den Versuch, den Berg zu stürmen. Ein ganzes Regiment kam gegen uns, trotzdem der Berg nur von ungefähr 100 Mann und 2 Maschinengewehren besetzt war. Die feindlichen Linien wurden ruhig herangeführt. Plötzlich stammt der eben eingebaute Scheinwerfer auf und beleuchtete die Anstürmenden. Sie waren bis auf 100 Schritte herangekommen, da setzten die Maschinengewehre ein und ein Mörser begann, wie ich es noch nicht gesehen habe. Zu hundert lagen die Russen tot oder verwundet; ein schrecklicher Anblick. Du glaubst gar nicht, was für eine Waffe das Maschinengewehr ist. Doch am anderen Tage sollte es anders kommen. Die russische Artillerie setzte ein und beschoss den Berg von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Diese Feuer konnten wir nicht standhalten. Nachdem der Berg vollständig zerstört war, mußten wir uns zurückziehen unter Zurücklassung von Toten. Hier will ich gleich bemerken, daß die Russen in ihren Wälfen einen großen Sieg aus der Sache gemacht haben. Heute ist dieser Berg schon wieder in unseren Händen. — Wir sind nun wieder wechsellaufwärts gezogen als Beobachtungsposten, konnten die Gefangenen auch nur in Ostpreußen gemacht werden.“

Verichtigung. Wir brachten in unserer Nummer vom Dienstag, 9. März, eine aus der „Badischen Korrespondenz“ entnommene Notiz aus Rothenfels bei Nastatt „Selbstmord durch Gasfahne“, in welcher mitgeteilt wurde, daß der 30 Jahre alte, ledige Fabrikarbeiter Schottmüller auf eine recht schreckliche Art Selbstmord beging. Er schickte sich mit einem Messer den ganzen Leib auf und starb unter großen Schmerzen bei vollem Bewußtsein. Da die Mutter des Schottmüller, sich es weiter, in der Heilanstalt Illenau verstarb, ein Bruder vor einigen Jahren auch Selbstmord begangen wollte, ist anzunehmen, daß der Bedauernswerte in einem Anfall geistiger Unmacht die Tat beging.

Darauf schreibt uns nun Herr Karl Schottmüller aus Rothenfels, daß besagte Mitteilung nicht in allen Teilen richtig sei. Erstens sei der Betroffene nicht 30, sondern 37 Jahre alt, dann habe er sich nicht den ganzen Leib aufgeschlitzt, sondern nur auf 11 Zentimeter, was der sachverständige Medizinrat bezeugen könne. Dann soll auch nicht richtig sein, daß ein Bruder vor Jahren einen Selbstmordversuch machte.

Da Herr Schottmüller Wert auf diese Richtigstellung legt, kommen wir seinem Wunsche gerne nach und bedauern die falschen Angaben, an denen wir nicht Schuld sind.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. März.

Zur beabsichtigten Erhöhung des Gaspreises

Um 2 Pf. pro Kubikmeter macht Dipl.-Ing. Viehoff Karlsruhe in der „Badischen Presse“ bemerkenswerte Ausführungen, die darin gipfeln, daß es eine sehr bedenkliche Maßregel der Stadtverwaltung sei, gerade jetzt den Gaspreis erhöhen zu wollen. Bei dem herrschenden Petroleummangel, der während der Kriegsdauer kaum zu beseitigen sein dürfte, bedient sich eine große Anzahl kleinerer Familien der mittleren und ärmeren Bevölkerungsschichten mehr und mehr der Gasbeleuchtung. Des weiteren sind viele Frauen, deren Männer im Felde stehen und die selbst jetzt einer Beschäftigung nachgehen müssen, vorzugsweise darauf angewiesen, ihre Mahlzeiten rasch auf Gas zuzubereiten, da das Anzünden und die Unterhaltung des Kohlenfeuers unerbittlich viel Zeit und Arbeit erfordert und auch beim kurzen Aufenthalt in der Wohnung, zumal in der kommenden wärmeren Jahreszeit, eine Brennstoffvergeudung darstellt. Gerade diese Kreise werden durch eine Gaspreiserhöhung sehr ungerecht betroffen und belastet.

Es ist überhaupt fraglich, ob man in jetziger Zeit, wo leider so viele zum Leben notwendige Dinge eine nicht zu umgehende Preissteigerung erfahren haben, ohne zwingende Gründe von Städtewegen eine neue Form der indirekten Steuer befürworten kann, die die unteren Bevölkerungsklassen belastet. Wenn die Stadt weitere Geldmittel notwendig hat, so müssen sie in Gottes Namen durch eine Umlage aufgebracht werden, die wenigstens alle Bürger gleichmäßig trifft. Am Ende ist es auch sehr fraglich, ob die Preiserhöhung überhaupt den gewünschten Erfolg hat, denn es wird jedenfalls beim Publikum eine große Sparsamkeit eintreten, sodas der erhöhte Erlös pro Kubikmeter ein verminderter Ablass entgegensteht, und der Endeffekt der ganzen Maßregel ist eine unnötige Belastung unserer Bürger, während die Stadt keinen nennenswerten Gewinn hat.

Wir können dem nur beipflichten. Gerade jetzt weiß die Handelskammer darauf hin, daß der Verbrauch von Petroleum tunlichst ganz einzustellen ist und wird hauptsächlich Gasbeleuchtung empfehlen. Aber was sollen denn die armen Leute kochen? Petroleum wird immer teurer und das Gas wollen sie verteuern, ausgerechnet das Mittel, das als Ersatz in Betracht kommt. Die städtischen Körperschaften haben alle Veranlassung, von der beabsichtigten Erhöhung des Gaspreises Abstand zu nehmen.

Die Kartoffelbeständehebung in Baden.

Am Montag, 15. März, findet nach Bundesratsbeschlus eine Aufnahme der Kartoffelbestände statt, die in Baden sämtlich, auch wenn sie weniger als einen Zentner (50 Kilogramm) ausmachen, anzugeben sind. Um der Bevölkerung die Arbeit zu erleichtern, kommen die Jähler, die am gleichen Tage den Schweinebestand festzustellen haben, zu jeder Haushaltung und fragen nach den vorhandenen Mengen. Jede Hausfrau und jede Köchin wird in der Lage sein, mit ziemlicher Sicherheit anzugeben, wieviel von den im Spätjahr angeschafften Kartoffeln inzwischen aufgezehrt sind. Es empfiehlt sich, diese möglichst genaue Schätzung schon am Sonntag, 14. März, vorzunehmen, damit dem Jähler am 15. März ohne Zeitverlust eine tunlichst genaue Auskunft gegeben werden kann. Wenn in Baden von der Bundesratsvorschrift, auch die kleineren Kartoffelmengen unter einem Zentner zu erfragen, nach Anordnung der Landesregierung Gebrauch gemacht wird, so geschieht dies, um der Bevölkerung so bald als möglich dort Kartoffeln zuführen zu können, wo sie am nötigsten sind. Es darf niemand seinen Privatbesitz an Kartoffeln ganz oder teilweise veräußern. Er würde mit Recht nicht nur schwerer Strafe verfallen — 6 Monate Gefängnis oder bis zu 10 000 M. Geldstrafe —, sondern die verheimlichten Vorräte würden vom Staate ohne Entschädigung ihm weggenommen werden. Jeder Wohlhabende, jeder Bauer und Händler soll auch bei dieser Aufnahme daran denken, daß er durch Herabgabe seiner Kartoffelbestände gegen angemessene Entschädigung seinerseits dazu mithilft, dem Vaterlande den Sieg zu erringen über die Feinde, die es wirtschaftlich niederzwingen möchten, indem sie es aushungern. Hier muß er im wirtschaftlichen Kampfe ebenso seinen Mann stellen, wie draußen im Westen und Osten unsere Heldinnen es tun mit der Waffe.

Die Aufbewahrung der Speisekartoffeln

ist eine wichtige Frage der jetzigen Zeit, wo vielfach Klagen laut werden, daß die Haltbarkeit der diesjährigen Kartoffeln mangelhaft sei. Empfindlich getroffen werden besonders die Verbraucher, welche nicht über geeignete Lagerplätze verfügen und gerade die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse machen es zur Pflicht, alle verfügbaren Vorräte, auch die kleineren Haushaltungen, tauglich zu erhalten. Die Kartoffeln dürfen nicht infolge falscher Behandlung verderben. Die vollkommenste Gesunderheit der zur Aufbewahrung bestimmten Kartoffeln ist die erste Bedingung für ihre Haltbarkeit. Sie müssen gleich nach dem Einkauf sorgfältig verlesen werden.

Alljährlich finden sich unter den gecrümelten Kartoffeln ungeschulene Knollen, in diesem Jahre sogar ziemlich viel. Infolge des Krieges der Verlust vielfach auf Schwierigkeiten verlesenen Kartoffeln während der Verlesung noch häßlich eintreten. Bei dem raschen Abzug war ein neues Verlesen nach dem Ausladen wohl meistens nicht mehr möglich. Der Käufer wird also immer einige schlechte Kartoffeln in seinem Vorrat finden. Es liegt in seinem eigenen Interesse, vor dem Aufbewahren aufs sorgfältigste alle kranken Knollen auszulejen.

Aus der Stadtratsung vom 11. März. Der Stadtrat hat beschlossen, zur teilweisen Deckung der außerordentlichen Ausgaben im Jahre 1915 bei der städtischen Spar- und Pfandkassette ein vorübergehendes Darlehen bis zur Höhe von 2 Millionen Mark aufzunehmen. Ferner ist beabsichtigt, das Jubiläum des 200jährigen Bestehens der Stadt Karlsruhe am 17. Juni durch eine von der Stadtverwaltung veranstaltete Feier zu begehen.

Abend wurde über die Straßenbahnhaltestelle Schillerstraße-Goethestraße verhandelt. Im Hinblick auf einen Zusammenstoß der Straßenbahn mit einem Bierfuhrwerk, der sich an der Kreuzung der Schillerstraße mit der Goethestraße ereignet hat, ist von verschiedenen Seiten angeregt worden, die Haltestelle für die Wagen beider Richtungen an jenem Ort wieder herzustellen und zwar als Zwangshaltestelle. Der Stadtrat vermag sich von der Notwendigkeit der Wiedereinführung des erst vor etwa 1 1/2 Jahren im Interesse der allgemeinen Verkehrsbeschleunigung mit noch anderen aufgehobenen Haltestellen nicht zu überzeugen, da auch im Falle des Bestehens der Haltestelle — wie an jeder Kreuzung — Unfälle nicht ausgeschlossen wären, sofern die Beteiligten die nötige Aufmerksamkeit vernünftigen lassen und den gegebenen Vorschriften zuwiderhandeln. Auch Zwangshaltestellen stößten Unfälle nicht völlig aus, verlangten aber, besonders auf einseitigen Einlinien wie der Schillerstraße, ungebührlich den Verkehr. Die Einföhrung solcher in dieser Stadt, wo man bis jetzt nur Bedarfshaltestellen kennt, die den Ansprüchen der Verkehrsbeschleunigung auf genügen dürften, sollten nach Ansicht des Stadtrats schon der unabweislichen Folgen wegen überhaupt unterbleiben. Den Antragern konnte daher keine Folge gegeben werden.

Arbeiterbildungsverein. Kommen den Montag, 15. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Hause des Vereins ein Vortrag (mit Lichtbildern) statt: „Soldatenleben in Krieg und Frieden“. Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.

Eisenbahnkolonne für Frankreich. Nachdem erst am letzten Samstag 202 deutsche Eisenbahner für die Militär-Eisenbahndirektion 2 (Sedan) bestimmt, die badische Heimat verlassen haben, wird heute Samstag eine weitere Kolonne von über hundert Mann für die Militär-Eisenbahndirektion 3 (Charleroi) bestimmt, die Ausreise antreten.

Die Austausch-Verwundeten. Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos des 14. Armeekorps werden sämtliche deutschen Soldaten, die in den letzten Tagen aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückgeführt sind, militärisch neu eingeleidet und dann an den Sitz des Generalkommandos, dem das Regiment des Kriegsgefangenen untersteht, befördert. Voraussichtlich dürften die meisten deutschen Kriegsgefangenen schon Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche in ihrer engeren Heimat eintreffen. Gestern sind im Laufe des Tages die letzten der in der hiesigen Festhalle untergebrachten Austauschverwundeten in ihre Heimat bzw. in Krüppel- oder Erholungsheime überführt worden. Ein deutscher Soldat der von Konstanz aus in ein hiesiges Lazarett gebracht worden ist, ist infolge einer Gehirnarterie gestorben. Einen schlechten Eindruck machen die unzulänglichen Krücken, die unseren deutschen Krüppeln in Frankreich verabreicht worden sind.

Die Generalversammlung der Karlsruher Familien-Kassenkasse fand am vergangenen Samstag abend in der Restauration zum „Salmen“ statt. Aus dem vom Vorsitzenden, Stadtrat, beauftragten Hof-erkrankten Jahresbericht war zu entnehmen, daß das vergangene Geschäftsjahr trotz der Kriegswirren ein in jeder Beziehung zufriedenstellendes genannt werden kann. Die Gesamteinnahmen betragen 28 656,23 M., die Gesamtausgaben 27 284,59 M. Hervorzuheben ist, daß die Kasse für ärztliche Behandlung der Mitglieder 9790,22 M., für Apotheken, Wäber und sonstige Heilmittel 4177,17 M. und für Vergütung an Mitglieder, die sich in Krankenhäuser befinden, 444 M. verausgabte. — Der Mitgliedsbeitrag betrug am Jahresabschluss 648 Familien mit 1719 Verheirateten. — Mit dem 1. Juli 1914 trat der neue Arztvertrag in Kraft, nach welchem die Kasse wiederum erhöhte Honorare bezahlen muß. Der neue Vertrag wurde auf fünf Jahre abgeschlossen und erhöhen sich auch während dieser Zeit die Honorare der Ärzte. — Das Vermögen der Kasse betrug am 1. Januar 1915 6135,64 M. Auf die beiden Kriegsjahre anleihen wurden je 1000 M. gezeichnet. — In diesem Jahre kann die Kasse auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit zum Wohle seiner Mitglieder zurückblicken und beschloß die Versammlung, aus diesem Anlaß den Vorstand zu ermächtigen, bei geeigneter Zeit eine dem Zweck der Kasse entsprechende ernste Feier zu veranstalten. — Dank gehört der Stadtverwaltung und dem Kriegsunterstützungsausschuss ausgesprochen für die Uebernahme der Kassenbeiträge von Familien der Kriegsteilnehmer. — Bei der Vorstandswahl wurde der seitliche Gesamtverband einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung gab ein Bild erster gemeinschaftlicher Zusammenarbeit zum Wohle der der Kasse angehörenden Mitglieder.

Die Direktion der Palastlichtspiele hat sich für heute Samstag abend die Aufführung eines gewaltigen Meisterwerkes der Filmkunst: „Der U-Boots-Kommandant“ oder „Ein Held des Unterseebootes“, gesichert. Dieser Film ist ein erstaunliches Marine- und Seereschauspiel aus dem Unterseebootkrieg und der Wadade Englands. Einige weitere Neuheiten vervollständigen das stets erstklassige Programm.

Im Weltkriematsgraph, Kaiserstraße 133, gelangt ab heute Samstag ein spannender Kriminalroman „Der Schuß um Mitternacht“ zur Vorführung. Diese Geschichte eines geheimnisvollen Todesfalles, welche uns der Film in drei Aktenlungen vor Augen führt, wird die Besucher bis zuletzt in Atem halten.

Im Residenztheater, Waldstraße 30, sowie Schillerstraße, gelangt von Samstag bis einschließlich Dienstag der zweite Film der „Henny-Porten-Serie“ „Alexandra“ zur Vorführung. Die Handlung, dem bekannten gleichnamigen Schauspiel von Mich. Vogt entlehnt, spielt in prächtigen Naturgenüssen der schweizerischen Schweiz und gibt der deutschen Kinodiva Gelegenheit, ihre reichen Können zu entfalten. Ein phantastisches Filmchauspiel „Sein eigener Räuber“, mit Alwin Reuß und Hanni Wache in den Hauptrollen, ist ebenfalls geeignet, den Zuschauer bis ans Ende im Bann zu halten. Eine Reihe weitere interessante Bilder vervollständigen das sehenswerte Programm.

Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Breibese-fabrikation vom G. Sinner schreibt uns: „Die Bemerkungen mit denen Sie den Bericht unseres Generaldirektors, welchen derselbe in der Generalversammlung unserer Gesellschaft hinsichtlich unserer Fabrik in Sesto San Giovanni bei Mailand gab, begleiten, geben von falschen Voraussetzungen aus. — Es ist richtig, daß gesagt wurde, unser ganzes Personal sei bei Ausbruch des Krieges abberufen worden, aber diese Abberufung geschah nicht auf italienische Initiative hin, sondern weil die Betroffenen alle zur Fahne bei uns einberufen wurden. Es muß ausdrücklich konstatiert werden, daß von irgend einer Seite Behelligung unseres Unternehmens von Seiten der Bevölkerung keine Rede sein kann.“

Wir sind deshalb zu der ausgesprochenen Auffassung gekommen, weil nach der „Frankf. P.“ der Generaldirektor ausdrücklich von der „Animosität in Italien gegen das deutsche Unternehmen“ gesprochen hat. Irigendwem muß sich diese also schon geäußert haben.

Neues vom Tage.

Der falsche Bürgermeister von Köslin.

Köslin, 11. März. Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen Heinrich Thormann, der unter dem falschen Namen Dr. Alexander in Köslin als Bürgermeister amtiert hat. Er ist jetzt auf Grund seiner Kösliner Tätigkeit wegen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung, Führung eines falschen Namens und unbefugter Beilegung der Doktorwürde angeklagt. Wir werden über die Verhandlung noch berichten.

Der höchste Einberufene gefallen.

Zu Anfang der Mobilmachung ging durch die bayerischen Wälder eine Notiz über den „höchsten“ Einberufenen. Es handelte sich um den auf der Jagd als Träger beständigsten Reservisten Josef Rieger, dem nachts aus Partenküchen telephonisch der Wehrdienstbefehl auf die Bergeshöhe zugegangen war und der ihn mit den Worten „I kann g'lei“ entgegengemurmelt. Trotz der großen Entfernung und des beschwerlichen Weges war er am nächsten Vormittag zur festgesetzten Stunde auf dem Bezirkskommando in Weiskheim. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten erfahren, hat der Brave nun auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod erlitten, nachdem er im August bereits verwundet und nach seiner Heilung wieder zur Front abgegangen war. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Letzte Nachrichten.

Wetterle als Werber für die Fremdenlegion.

Karlsruhe, 12. März. Einer von den aus der französischen Gefangenschaft zurückgeführten kriegsuntauglichen deutschen Soldaten, ein elsfässcher Lehrer, erzählte nach der Konstanzener Zeitung folgendes: Anfangs Januar 1915 kam der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Wetterle in Zivilanzug in Begleitung Blumenthals nach Romans (Departement Drome) in das Gefangenenlager und verurteilte eine Anzahl deutscher Soldaten für die französische Fremdenlegion anzumerben.

Vorübergehender Wechsel im belgischen Generalgouvernement.

Brüssel, 13. März. Der Generalgouverneur Frhr. v. Bissing begibt sich zur Tagung des Herrenhauses vom 15.—19. März nach Berlin. Mit seiner Vertretung ist der Gouverneur von Antwerpen, Frhr. v. Suenne, beauftragt.

Ein Joffrefreier Beschäftigungsvorlauf.

Berlin, 12. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt aus Genf: Um die Wirkung der deutschen Darstellung der Champagnekämpfe möglichst abzuwehren, sucht eine neue Joffrenote an Einzelheiten des deutschen Textes heranzuküßeln. Joffre vermutet, daß zwischen den zwei direkt beteiligt gewesenen Divisionen acht andere Divisionen der Einem-Armee angriffen. Er erklärt schließlich, der Hauptzweck der französischen Operationen sei, den Gegner zu verhindern, größere Truppenmassen nach Rußisch-Polen zu senden. Der deutschen Behauptung, daß die Franzosen über 45 000 Mann bei dem Unternehmen verloren hätten, setzt die Joffrenote keine Riffer entgegen, sondern spricht nur von relativ schwachen Verlusten.

Das französische Expeditionskorps.

Paris, 12. März. (Amtliche Meldung der Agence Havas.) Das in Nordafrika zusammengedragene Expeditionskorps besteht zum Teil aus Kolonialtruppen, zum andern Teil aus Truppen, die aus dem Mutterlande kommen. Die Truppen unterliegen dem Befehl des Generals d'Amade, der durch seine Erfahrungen in Expeditionen nach fernen Ländern für dieses Kommando bezeichnet war. General d'Amade hat namentlich dem englischen Feldzug in Transvaal beigewohnt. Ein Teil des Expeditionskorps ist augenblicklich nach dem Orient unterwegs, wo er sich zu den bereits in Aktion befindlichen Seestreäften und den von den Verbündeten aus Ägypten gestandenen Kontingenten gesellen wird.

Eine Kundgebung der englischen Arbeiter.

London, 12. März. Die Arbeiterversammlung, die in der Kingsway Hall in London abgehalten wird, ist die größte, die England bisher gesehen hat. Wie Hybman in der „Morning Post“ auseinandersetzt, werden nicht weniger als 20 Millionen Arbeiter, darunter auch die arbeitenden Frauen vertreten sein. Neben den englischen Arbeitergewerkschaften senden auch Schottland und Irland ihre Vertreter. Den Vorsitz wird das Arbeiterparlamentsmitglied Arthur Henderson führen. Es sollen folgende Resolutionen gefaßt werden:

Die Regierung soll Höchstpreise für Kohlen festsetzen. Die Eisenbahnen sollen zusammenarbeiten und so viel als möglich ausgenutzt werden. Die Regierung soll neue Frachtschiffe in den Verkehr stellen und eine Herabsetzung der Frachtsätze veranlassen. Die Regierung soll sich Lebensmittel anschaffen und sie den vertriebenen notleidenden Haushaltungen verteilen lassen. Der Hauptzweck der Versammlung wird sein, eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise zu verlangen und die Regierung aufzufordern, hierfür die nötigen Schritte zu tun.

Die russische Kriegsführung.

Wien, 12. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein neues Dokument der russischen Militärber-

waltung. Während des letzten russischen Einfalls in Czernowitz konnte der Plünderung von Privatwohnungen durch russische Soldaten dadurch vorgebeugt werden, daß die betreffende Partei durch Vermittelung des dortigen Rechtsanwalts Nevecerel für 400 bis 500 Kronen für den Stadtkommandanten eine vom Bürgermeister ausgefertigte Bekanntmachung erhielt, die den russischen Soldaten das Betreten der betreffenden Wohnung ohne besondere Erlaubnis des Stadtkommandanten verbot. Diese in der Uebersetzung folgende Bekanntmachung wurde dann am Eingang der betreffenden Wohnung angeheftet: R. R. (Name des Wohnungsinhabers.) Bekanntmachung. Diese Wohnung steht unter dem eigenen Schutze des russischen Stadtkommandanten. Die russischen Soldaten können diese Wohnung nur besuchen, wenn sie eine Bewilligung mit der eigenhändigen Unterschrift des Stadtkommandanten vorzeigen. Czernowitz, den 14. November 1914. Stadtkommandant Oberst Dreher, Bürgermeister der Stadt Vocancca. Siegel: Städtische Verwaltung Czernowitz.

Von den russischen Eisenbahnen.

Petersburg, 12. März. Russische Zeitungen enthalten fast täglich Meldungen über ungewöhnlich viele Entgleisungen bei den Eisenbahnen. Bei einer Entgleisung in den letzten Tagen sei beinahe der Minister des Innern verunglückt. Die Ursache der Entgleisungen wird in der übermäßigen Belastung der eingleisigen Strecken gesucht.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 12. März. (Privat-Telegramm des W.B.) Der Feind verjagte in der Nacht vom 10. zum 11. März unter dem Schutze von Kreuzern und Torpedobootszerörern die äußere Minensperre wegzuräumen, nachdem zuvor mehrere Schiffe die Scheinwerferaufstellungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minensucher, worauf sich der Gegner unrichtiger Sache zurückzog. Durch eine Unternehmung türkischer Seestreitkräfte ist in der Nacht zum 10. ein feindliches Transportschiff in der Nähe von Mytilene versenkt worden.

Kämpfe im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 12. März. (Verspätet eingetroffen.)

Das Hauptquartier teilt mit: Während vorgestern unsere leichte Flotte damit beschäftigt war, eine Erkundungsfahrt an der russischen Küste zu unternehmen, bombardierte die russische Flotte die Häfen Kilimli, Zungulbat, Kozlou und Eregli. In Zungulbat wurde das französische Hospital und 15 Häuser des französischen Viertels zerstört. Das griechische Fahrzeug „Lassara“ wurde im Hafen in den Grund gehohrt. Ein feindliches Torpedoboot, das sich dem Hafen nähern wollte, wurde von dem Feuer unserer Batterien getroffen und zog sich zurück. In Eregli wurden 50 alte Holzhäuser im griechischen Viertel durch Granaten in Brand geschossen. Der Direktor einer russischen Schiffahrtsgesellschaft, der griechischer Nationalität ist, wurde verwundet; seine Frau und seine beiden Kinder wurden getötet. Ein italienisches Schiff und das Schiff „Reba“ wurden von den Russen genommen, ebenso die Fahrzeuge „Seibalt Uda“ und „Prestia“ und im Hafen versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Durch die Beschädigung dieser 4 Orte, die 6 Stunden dauerte, wurden von den Soldaten und den Einwohnern 7 Personen leicht verletzt.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.
(Angewiesen ist der Preis für Sperrstuh 1. Ubt.)
Samstag, 13. März, 17. Vorst. aus. V. Gemächte Preise: „Algenbrüder“ oder der gläserne Pantoffel“, Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Götter. Musik von Stemann. Anfang 7/8 Uhr, Ende 10 Uhr. (2 U.)
Sonntag, 14. März, 18. Große Preise: „Don Juan“, große Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (4.50 U.)
Montag, 15. März, 19. Mittelpreise: „Susannens Geheimnis“, Intermezzo in 1 Akt, Musik von Wolf-Ferretti. — „Brüderlein fein“, Wienerer Singspiel in 1 Akt von Fell. — Wiener Tänze. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 U.)
Dienstag, 16. März, 20. Kleine Preise: „Minna von Barnhelm“ oder das Soldatenschild“, Lustspiel in 5 Akten von Lessing. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 U.)
Mittwoch, 17. März, 21. Mittelpreise: „Der Ring des Nibelungen“, Vorabend: „Das Rheingold“ in 1 Akt von Rich. Wagner. Anfang 7/8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 U.)

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Weingarten. (Sozialdem. Verein) Am Sonntag, 14. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Gann“ Parteiverammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Geschäftliches.

Heraus mit dem alten Metall. Nicht nur das Gold ist im Interesse des Vaterlandes an das Reich abzuliefern, nein, auch das Metall, das zur Bereitung von Munition dringend gebraucht wird. Jeder Einzelne kann in bequemer Weise dem Vaterlande schon dadurch dienen, daß er in seinem Haushalt Unschutt nach abgängigen Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei, Stannol, Aluminiumgeschirren usw., das zum Einschmelzen gebraucht wird. Es werden dafür jetzt die höchsten Preise bezahlt und beweisen wir auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer von M. Kleinberger, Schwabenstraße 11, Telefon 886.



Aussäen erregende Kartoffel
Mai-Prinzessin
Meine Theophil Ziegler's Mai-Prinzessin liefert schon ausgangs Mai große, mehligke, sehr schmackhafte Knollen in großer Masse. Ich zählte im vergangenen Jahr 70 bis 90 sogar 94 Stück an einem Stod. Die ertragreichste aller Kartoffeln. Ist vollständig krankheitsfrei von Kraußkrankheiten freien Feldern geerntet, ein Edelstein für jeden Landwirt und Gartenbesitzer. Saat so lange vorra reicht. Versand bei frostfreiem Wetter. Bestellt früh, in diesem Jahr voraussichtlich bald ausverkauft. 20 Pfund M. 4.50, ein 10-Pfund Postfrei M. 2.50.

Theophil Ziegler, Erfurt 28, Telegramm-Adresse: Zuchtgut Erfurt.

Pfannkuch & Co
Unser letzter Waggon
Marinaden
aus nur frischen Fischen hergestellt
Rollmops
und
Bismarck-Heringe
extra große Fische
offen Stück 11 Pfg.
4 Liter Dose M. 3.—
Bratheringe
offen Stück 10 Pfg.
8 Liter Dose M. 4.50
Heringe in Gelee
Pfund 50 Pfg.
4 Liter Dose M. 3.50
Sardinen
offen Pfund 40 Pfg.
ca. 5 kg. Kiste M. 2.50
Pfannkuch & Co
Regenschirme
flamend billig 4679
Wilhelmstr. 34, 1. Et.

Herrn-Kleider
Herrn-Wäsche
Knaben-Kleider
Mass-Schneiderei
für
Zivil und Militär
Mees & Löwe
46 Kaiserstrasse 46
Kommunikanten-Anzüge
Konfirmanten-Anzüge
in blau — schwarz — marengo.
Ein Posten in blau und schwarz
von 10⁵⁰ bis 25 Mk.

Krokodil Karlsruhe
St. Benno-Bier
aus der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München
ständig im Ausschank.
J. Möloth.
5396

Arbeiter,
ein kräftiger, findet sofort gut bezahlte Stellung.
Christian Riempp, Kronenstr. 38.
Ausstellung der Städtischen Sammlungen
(Archivgebäude, Gartenstrasse 53).
Kriegsgeschichtliche Ausstellung
Ferner neu ausgestellt: Zimmer mit Bildern und anderen Erinnerungen an den Dichter J. V. von Scheffel.
Die Ausstellung ist zugänglich: Sonntag von 11—1, Mittwoch von 10—12 und 2—4 Uhr.
Karlsruhe, den 6. März 1915. Die Archivkommission.

Trinkt Armbruster Bräu
Offenburg
durch seine Bekömmlichkeit sehr beliebt.
1053

Residenz-Theater
Waldstrasse Schillerstrasse
Von Samstag 13. bis einschl. Dienstag 16. März 1915
Die neuesten Aufnahmen aus den Argonnen.
Allein-Erstaufführungsrecht

Alexandra
Henny Porten in der Hauptrolle.
Sein eigener Mörder.
Phantastisches Filmschauspiel
mit **Hanni Weisse.**

Landjäger
und
Salami für's Feld
empfehlen 4377
auch an Wiederverkäufer
Wursterei H. Lang
Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.
Telephon 669.

Asphaltleger
in sämtlich Guss-Asphaltarbeiten bewandert, tüchtiger selbständig Arbeiter, soliden Charakters, wozu möglich auch mit der Erstellung von Dachpapp und Holzgerüst dicker vertraut, findet in Basel dauernde Beschäftigung. Offerten mit Abschriften von Zeugnissen bischöflicher Tätigkeit sowie Angabe des Alters unter Chiffre B. S. 2593 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse in Basel zu richten.
5385

Pfannkuch & Co
Ein Waggon
Aprikosen-Marmelade
offen Pfd. 55 Pfg.
5 Pfd. 2.75
2 Pfd. 1.20
1 Pfd. 65 Pfg.
lehteres gut geeignet für Feldpostpakung.
Pfannkuch & Co

Frühjahrs-



Pfig.-Tage!!

Doppelter Rabatt
:-: auf sämtliche regulären Artikel. :-:

mit Ausnahme einiger Marken-
artikel, Kurzwaren und Garne.

Paul Burchard

Kaiserstraße
143



Fahrräder m. Innenlötlung
Jahresgummi von Mk. 52.-
vorzügl. Qualität, langjährige schriftl. Garantie
Mäntel von Mk. 2.- an Schläuche von Mk. 1.70 an
Glocken von Mk. .22 an Pedale von Mk. .90 an
Ketten v. Mk. 1.05 an Fußpumpen v. Mk. .65 an
Griffe von Mk. .15 an.
Sämtliche Fahrradteile zu den billigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
Kaiserstr. 81-83
Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.

Georg Paul Uhrmacher
Marienstr. 33
empfiehlt seine preiswerten
Konfirmanden-

Uhren

Ketten, Ringe, Colliers, Manschettenknöpfe
Trauringe, Semi-Fassungen
Kriegsschmuck Optik Taschenlampen
Zuverlässigste Reparaturwerkstätte.
Rabattmarken! Rabattmarken!

Persil

reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Städt. Arbeitsamt
Karlsruhe

Jähringerstraße 100. — Telefon 629.
Bei dem unterzeichneten Amte haben sich eine größere Anzahl
Lehrlinge und Lehrlinge aller Berufsarten
vorkommen lassen.
Wir erlauben die Herren Gewerbetreibenden, Geschäftsinhaber
und Fabrikanten um geistl. Zuweisung von Aufträgen unter Angabe,
ob die Lehrstelle mit oder ohne Kost und Wohnung zu belegen ist.
Die Vermittlung erfolgt in den üblichen Geschäftsstunden
(vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-6 Uhr) völlig kostenlos.
Zur Beratung in der Berufswahl finden jeden Dienstag
und Freitag abends von 6-7 Uhr, besondere Beratungsstunden
statt. Wir laden Eltern und Formänner zur regen Beteiligung ein.
Städt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweisstelle)
Jähringerstraße 100
männliche Abteilung Teleph. 629 — weibliche Abteilung Teleph. 949

Schwanenstr. 11. Tel. 835.

Infolge dringenden Bedarfs

zahle ich für Metallgegenstände, wie
Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei,
Aluminiumgeschirre und Staniol zum
Einschmelzen für Kriegszwecke aller Art
Metalle, die höchsten Preise.

M. Kleinberger.
Karlsruhe.

Schwanenstr. 11. Tel. 835.

Züchtige Dreher

auf Werkzeuge für Zieh- und Stößpressen, sowie auf
Regergeräte (Gewindeleeren und Rundkaliber)

Werkzeugmacher und Einrichter
auf Rebolverbänke und Automaten

Schlosser

auf Radenleeren zc.

sofort gesucht.

C. Lorenz Aktiengesellschaft

Telephon- und Telegraphen-Werke
Berlin SO. 26. Elisabeth-Ufer 5 u. 6.

Soolbäder

zur Anregung der Hauttätigkeit von ärztlicher Seite
gerne und häufig empfohlen gegen sämtliche Formen der
Scrofulosis, wie sie sich durch Hautausschläge, Ge-
schwüre, Knochenaufreibungen, Drüsenanschwellungen
und Augentzündungen darbieten; ebenfalls gegen
Rachitis und Bleichsucht der Kinder. Im
Friedrichsbad

Trinkt Union-Bier!
ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen.

Telefon 264.

Union-Brauerei Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Heaufgebote. Ludwig Kuhle von Dallau, Gendarm
hier, mit Anna Wihoff von Sedach. Robert Güttelin von
Eimeldingen, Landwirt in Eimeldingen, mit Katharina Eymann
von Münzesheim. Gustav Kempf von Rehrich, Professor in
Bruchsal, mit Marie Ködler von Herrenalb. Karl Marx von hier,
Witar hier, mit Felicitas Raupheimer von Neu-Ulm.

Geburten. Margarete Dina, B. Max Schuster, Mediziner.
Emil Jakob, Vater Jakob Vogt, Schuhmacher. Adolf Friedrich,
B. Albert Eichelner, Schlosser. Eise Luise, B. Dr. Karl Hummel,
wissenschaftl. Assistent. Charlotte, B. Hermann Sternberg, Sattler.
Auguste, B. August Bister, Maschinenarbeiter. Irma Rosa, Vater
Karl Kraut, Sattler. Hubertus Alois Ernst, B. Alois Lacroix,
Förster. Andreas Karl, Vater Karl Rohdt, Werkmeister. Luise
Amalie, B. Karl Weber, Maler. Otto Josef, B. Josef Fromm,
Maurer. Hans Berner, B. Robert Goldschmidt, Fabrikarbeiter.
Katharina Maria Elisabeth, Vater Josef Eder, Hausdiener.

Todesfälle. Heinrich Schäggle, Schlosser, Ehemann, alt
40 Jahre. Blaudine Lemle, alt 59 Jahre, Witwe des Maurer-
meisters Leopold Lemle. Willi, alt 15 Tage, Vater Emil Maier,
Schreiner. Adolf Weber, Mechanikerlehrling, alt 16 Jahre. Otto
Wilhelm Schmidt, Kanzleiaffistent, Ehemann, alt 48 J. Barbara
Feis, alt 62 J., Ehefrau des Oberrechnungsrats Alexander Feis,
Erwin, alt 7 J., B. Florian Oberl, Kanzleiaffistent. Hilba, alt
1 Jahr 8 Monate, Vater Friedrich Dämmer, Ausläufer.

Nur solange Vorrat.

Schmollers Serientage

Besichtigen Sie unsere Schau fenster.

95

1⁹⁵

2⁹⁵

Haushalt-Artikel

- 1 Wärmflasche 95³
- 1 Kaffeemühle 95³
- 1 Eimer, verzinkt 95³
- 1 Kohlenfüller 95³
- 1 Gemüseschüssel mit 6 Tellern 95³
- 1 Teekanne mit 2 Tassen und Untertassen 95³
- 1 Schrubber und Putzbürste } zus. 95³
- 1 Salz- und Mehlmetze } 95³
- 1 Milchträger, 2 Liter 95³
- 1 Zwiebelgestell, Emaille 95³
- 1 Salateimer, gross 55³
- 3 Milchtopfe, Emaille, zus. 95³
- 1 Wassereimer, 28 cm 95³
- 1 Kochtopf, 24 cm, mit Deckel 95³
- 3 Nudelplatten 95³
- 1 Ringtopf, gross 95³
- 1 Waschbecken, gross 95³
- 1 Kaffeekanne, gross 95³
- 3 Emaille-Schüsseln 95³
- 1 Handtuchhalter 95³
- 4 Weingläser und 4 Bierbecher } zus. 95³
- 1 Emaille-Suppen-schüssel 95³
- 1 Likörservice mit Tablett 95³
- 3 Pr. Soling. Bestecke 95³
- 1 Küchenwaage m. Regulierschraube 1.95³
- 1 Küchenlampe und 1 emaillierte Petroleumkanne } 1.95³
- 1 Brotkapsel, fein lackiert 1.95³
- 1 Rasiergarnitur, 1 Rasierapparat u. 1 St. Seife, zus. 1.95³
- 1 Eimer und Wanne, verzinkt } zus. 1.95³
- 1 Buttermaschine, 2 Ltr. 1.95³
- 1 mod. Schreibzeug und 1 Briefkasten } zus. 1.95³
- 1 Waschtisch, verzinkt 1.95³
- 1 Waschgarnitur, Emaille 4teilig 1.95³
- 1 Emaille-Suppen-schüssel } zus. 1.95³
- 1 Schöpflöffel } 1.95³
- 1 Fleischplatte und 6 Teller } 1.95³
- 1 Teigschüssel und 1 Bundform } zus. 1.95³
- 1 große Kaffeekanne und 1 Milchträger } zus. 1.95³
- 1 Nudelplatten } zus. 1.95³
- 1 Kaffeekanne und 3 Milchtopfe, dekor. } zus. 1.95³
- 1 Toiletteneimer, 1 Wasserkanne und 1 Klosettpinsel } zusammen 2.95³

Wäsche Schürzen, Trikotagen.

- 5 St. Erstlingshemden 95³
- 4 Stück gestr. Jäckchen 95³
- 2 Stück Windeln 95³
- 2 Molton-Windeln und 1 Molton-Deckchen } 95³
- 3 schmale und 1 breite Wickelbinde } zus. 95³
- 4 Molton-Deckchen 80/85 95³
- 2 Stück # Wickeldecken 95³
- 1 Kinderbadetuch, 80/100 95³
- 5 Stück div. Lätzchen 95³
- 1 gestr. Röckchen und 1 Jäckchen } zus. 95³
- 1 Wagendecke oder 1 Wagenkissen 95³
- 2 weisse Achselchluss-hemdchen, Gr. 85 od. 40 cm 95³
- 1 weiss. Mädchenhemd oder 1 Paar K.-Hosen 95³
- 1 Damen-Nachtsacke 95³
- 1 Damen-Hose 95³
- 1 Anstandsrock 95³
- 1 Untertaille mit Banddurchzug und Stickerei 95³
- 2 Stück Frotier-Handtücher, 48/100 95³
- 8 Korsettschoner ohne Aermel 95³
- 1 Mädchenschürze 95³
- 1 Knabenschürze 95³
- 1 Blaudruckschürze 95³
- 1 Zierträgerschürze, weiss 95³
- 1 Blusenrägerschürze 95³
- 1 Knaben-Sweaters, Baumwolle 95³
- 1 Wagendecke und 1 Lätzchen 1.95³
- 1 Wickeldecke mit passender Binde 1.95³
- 1 Mädchen-Nachtkleidchen 1.95³
- 1 Mädchen-Reformhose, blau 1.95³
- 1 Damen-Hemd mit gest. Coller oder Reformschnitt 1.95³
- 1 Damen-Beinkleid, Knieform, mit Einsatz und Stickerei 1.95³
- 1 Taillenrock mit Einsatz und Stickerei 2.95³
- 1 Damen- oder Herren-Nachthemd 2.95³
- 1 Mädchen-Nachthemd mit Krage oder halsfrei 2.95³
- 1 Laufkleidchen und 1 Lätzchen } zus. 2.95³
- 1 Batist-Tragkleidchen mit Stickerei-Garnitur 2.95³
- 1 Damen-Hemd mit reicher Stickerei-Garnitur 2.95³

Modewaren

- 1 Stück Madapolam-] Stickerei . 4.10 od. 4.50 95³
- 10 m Wäsche-Feston 95³
- 2 Stück Kissen-Ecken Handklöppel 95³
- 1 Klöppel-Spitzen und Einsätze 1.60 m, 2 1/2 m, 3 1/2 bis 7 m 95³
- 1 Weißer Spitzenstoff in diversen Mustern . Mtr. 95³
- 1 Jaket-1 Blusen-Kragen in Rips-, Spachtel oder Glasbatist 95³
- 1 Jaket-, 1 Blusen-Kragen zus. 95³
- 1 Blusengarnitur Kragen mit Manschetten 95³
- 1 Unterzieh-Tüll-Weste 95³
- 1 mod. Blusen-Kragen aus Glasbatist in Falt. gel. 1.95³
- 1 Damen-Weste Rips mit Hohlsaum 1.95³
- 1 elegante Handtasche schwarz bestickt 2.95³

Manufakturwaren

- 1 Reste u. Abschnitte in weiss u. Baumwollw., in Längen v. 1 1/2 b. 4 m z. Ausschneiden, jed. Rest 95³
- 1 Kissenbezüge 80/80 cm, gebogt 95³
- 1 Damast 180 cm . Meter 95³
- 1 Bettuchbiber . . Meter 95³
- 1 Kommode-Decken Hakelimitat . . . Stück 95³
- 1 Sofa-Kissen mit Fransen 95³
- 1 waschbare Tischdecke 95³
- 1 Roll-Cöper . . 2 Meter 95³
- 1 Blusenstoffe moderne Streifen Meter 95³
- 1 Kostümstoffe 180 cm . 1.95³
- 1 Bettücher grau 120/175 St. 95³
- 1 Gardinen 100 cm br. 2 Mtr. 95³
- 1 Post. Seidenstoffe Metr. 95³
- 1 Bettvorlagen . . Stück 95³

Strümpfe- Handschuhe

- 8 Paar Damen-Strümpfe schwarz oder lederfarb. 95³
- 2 Paar Damen-Strümpfe mit dopp. Ferse u Spitze 95³
- 1 Paar Damen-Strümpfe bestickt 95³
- 1 Paar Damen-Strümpfe Wolle, farbig 95³
- 8 Paar Schweiß-Socken 95³
- 2 Paar Herren-Socken feinfarbig 95³
- 2 Paar Herren-Socken gestrickt 95³
- 2 Paar Fuß-Schlüpfier 95³
- 2 Paar Damen-Handschuhe schwarz oder bunt 95³
- 2 Paar Trikot-Herren-Handschuhe 95³
- 2 Paar Kinder-Strümpfe leder oder schwarz Baumwolle 95³
- 8 Paar farbige Damen-Strümpfe gewebt, feinfarbig 1.95³
- 3 Paar eleg. Damen-Strümpfe schwarz oder farbig 2.95³

Herren-Artikel

- 1/2 Dtzd. Taschentücher weiss od. mit bunt. Kante 95³
- 8 St. Stehumlegekragen moderne Formen 95³
- 2 Paar Manschetten 95³
- 2 St. eleg. Selbstbinder 95³
- 1 Paar Hosenträger aus starkem Gummi 95³
- 2 Stück Serviteur glatt oder Falten 95³
- 1 farbiges Oberhemd . . 1.95³
- 1 Taschentücher weiss Reineleinen-Schuss 1/2 Dtzd. 1.95³
- 3 eleg. Selbstbinder neueste Muster 2.95³

Damen-Putz

- 1 Südwester Stoff oder Wachstuch 95³
- 1 Straußfedern 8 Stück Panaches 95³
- 1 Straußfeder 35 cm lang 1.95³
- 1 Seidenband in vielen Farben 8 cm 11 cm 15 cm 35 48 95³ Mtr.

Kommunion- u. Konfirmations-Kränze

in grosser Auswahl.

Haushalt-Artikel

- 1 Fettlöffelblech } zus. 2.95³
- 1 Schöpf- und Schaumlöffel } 2.95³
- 1 Omelett-schaukel } 2.95³
- 1 Sand-, Seife-, Soda-Gestell } 2.95³
- 1 gr. Waschtisch, verzinkt 2.95³
- 1 Stehlampe 2.95³
- 1 grosse Zinkwanne 2.95³

Konfektion

- 1 Kinder-Kleidchen Stück 95³ 1.95 2.95
- 1 Damen-Blusen Stück 95³ 1.95 2.95
- 1 Posten Kostüm-Röcke gemustert Stück 2.95³

Handarbeiten

- 1 Sofakissen, gestickt und gezeichnet, St. 95³ 1.95 2.95
- 1 Tischläufer, gezeichnet und gestickt, Stück 95³ 1.95 2.95
- 1 Wandschoner, gezeichnet und gestickt, St. 95³ 1.95 2.95

Korsetten

- 1 Grosse Posten Damen-Korsetten in allen Weiten Stück 95³ 1.95 2.95

Schuhwaren

- 1 Imit. Kamelhaar-Haus-schuhe mit Kordelsohle . 95³
- 1 Tuch-Hausschuhe, Leder-sohlen, Absatzfleck u. Laacksp. 95³
- 1 Herren-Hausschuhe mit Kordelsohlen . . Paar 95³
- 1 Posten Leder-Halbschuhe einz. Paare, spitze Form. 86, 87 2.95
- 1 Kinderstiefel, schwarz und braun, 18-22 Paar 1.95

Offenbacher Damen-Handtaschen

- 1 Leder u. Leder-Imitation z. Ausschauen Stück 95³ 1.95 2.95

Herm. Schmoller & Co.